

Volkliche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 116 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Samstag, 4. November 1933 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

- Verhandelt**
Frankreich mit Hitler?
Seite 2
- Schlacht um die Futterkeippe**
Seite 3
- Neuer Geist in der**
englischen Arbeiterpartei
Seite 5
- Inseratenteil beachten!**

Labour siegt

Hunderte Sitze gewonnen — In 25 Städten die Mehrheit

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen haben die Kommunalwahlen in England und Wales der Arbeiterpartei beträchtliche Gewinne gebracht. Die Konservativen haben bisher 131 Sitze verloren, während die Arbeiterpartei 197 Sitze gewonnen und in 25 von den 300 Städten, darunter Sheffield, Leeds, Swansea usw. darunter die absolute Mehrheit verfügt. Besonders über die Fortschritte der Partei in den nördlichen Industriebezirken.

Adolf Hitler:

„Hinweg, feiger Lump!“

Zum 12. November

Am innigsten entspricht diese Erfindung der Demokratie aber einer Eigenschaft, die in letzter Zeit zu einer wahren Schande ausgewachsen ist, nämlich der Feigheit eines großen Teiles unseres sogenannten „Führertums“. Welch ein Glück, sich in allen wichtigen Entscheidungen von einiger Bedeutung hinter den Rockschößen der sogenannten Majorität verstecken zu können!

Man sehe sich nur solch einen politischen Strauchdieb einmal an, wie er besorgt zu jeder Verurteilung sich die Zustimmung der Mehrheit erbittelt, um sich so die notwendigen Spielgesellen zu sichern und damit jederzeit die Verantwortung abladen zu können. Dies aber ist mit der Hauptgrund, warum eine solche Art von politischer Betätigung einem innerlich unabhängigen und damit aber auch mutigen Mann widersätzlich und verhaßt ist, während es alle elenden Charaktere — und wer nicht für seine Handlung persönlich auch die Verantwortung übernehmen will, sondern nach Bedienung sucht, ist ein feiger Lump — anzieht. Sowie aber erst einmal die Leiter einer Nation aus solchen Jämmerlingen bestehen, dann wird sich dies schon in kurzer Zeit böse rächen. Man wird dann zu keiner entschlossenen Handlung mehr den Mut aufbringen, wird jede, auch noch so schmachvolle Entehrung lieber hinnehmen, als sich zu einem Entschlusse aufzuraffen; ist doch niemand mehr da, der von sich aus bereit ist, seine Person und seinen Kopf für die Durchführung einer rücksichtslosen Entscheidung einzusetzen.

Denn eines soll und darf man nie vergessen: Die Majorität kann auch hier den Mann niemals erfassen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus hundert Feiglingen ein heldenhafter Entschlus.

Je leichter aber die Verantwortung des einzelnen Führers ist, um so mehr wird die Zahl derjenigen wachsen, die selbst bei jämmerlichsten Ausmaßen sich berufen fühlen werden, ebenfalls der Nation ihre unsterblichen Kräfte zur Verfügung zu stellen. Ja, sie werden es gar nicht mehr erwarten können, endlich einmal auch an die Reihe zu kommen; sie stehen an in einer langen Kolonne und zählen mit schmerzlichem Bedauern die Zahl der vor ihnen Wartenden und rechnen die Stunde fast aus, die menschlichem Ermessen nach sie zum Zuge führen wird...

Dem steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers, mit dessen Verpflichtung zur vollen Uebernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat.

Wenn man mit dem Einwand kommen wird, daß unter solchen Voraussetzungen sich schwerlich jemand bereit finden dürfte, seine Person einer so riskanten Aufgabe zu widmen, so muß darauf nur eins geantwortet werden:

Gott sei gedankt, darin liegt ja eben der Sinn einer germanischen Demokratie, daß nicht der nächstbeste unwürdige Streber und moralische Trübseliger auf Umwegen zur Regierung seiner Volksgenossen kommt, sondern daß schon durch die Größe der zu übernehmenden Verantwortung Nichtskönner und Schwächlinge zurückgeschreckt werden.

Sollte sich aber dennoch einmal ein solcher Bursche einzustellen versuchen, dann kann man ihn leicht finden und rücksichtslos ansfahren: Hinweg, feiger Lump! Ziehe den Fuß zurück, du beschämest die Stufe! denn der Vorderaufstieg in das Pantheon der Geschichte ist nicht für Schleicher da, sondern für Helden!

Aus „Mein Kampf“.

685 Diätenempfänger

Die Korruptionsparlamente des „dritten Reiches“

Immer wieder haben die Nationalsozialisten in ihren Versammlungen die Verringerung der Abgeordnetenzahlen im deutschen Reichstag verlangt. Bei der ersten Wahl im neuen Regime aber wollten sie 685 Abgeordnete in den Reichstag bringen. Das ist eine bisher nie erreichte Rekordziffer. Im Kaiserreich hatten wir 307 Abgeordnete, in der Republik galten 300 schon als überreich. Ob es jetzt gelingen wird, die 685 Nazi-Kandidaten durchzubringen, hängt von der Wahlbeteiligung ab.

Jeder der Abgeordneten erhält 600 Mark monatlich Diäten, eine Summe, die angemessen war, als der Reichstag noch arbeitete. Seitdem er zu einer reinen Repräsentationsangelegenheit herabgesunken ist, und sich im Jahre nur wenige Tage versammelt, sind diese 7200 Mark im Jahre nur eine Prämie für treue Parteigänger. In Preußen sind an Stelle des aufgelösten Landtags sechsen tausende neuer Prämien

geschaffen worden. Der preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Provinzialräte in Zukunft 250 Mark monatlich Aufwandsentschädigung erhalten, sofern sie nicht am Tage des Provinzialparlamentes wohnen. Im anderen Falle erhalten sie 125 Mark im Monat. Auch das ist eine reine Korruptionsprämie. Bisher erhielten die Provinzialräte nur Tagegeld für die wenigen Sitzungen im Jahre. Nun bekommen sie fortlaufende Bezüge für eine Tätigkeit, die längst keine mehr ist.

Im Reich versucht die niedergelumpelte, ihrer Zeitungen, des Versammlungsrechts und jeder Möglichkeit zur Betätigung beraubte Opposition sich dennoch zu rühren. Unter Gefahr für Leib und Leben und Freiheit verteilen Sozialdemokraten und Kommunisten Flugzettel. Eines der uns vorliegenden Flugblätter sieht in Originalgröße so aus:

Unsere Parole zum 12. November:

Volkseinfeld: Nein!

Reichstagswahl: Stimmgeld ungültig machen!

Wir klagen die Reichsregierung an des Verbrechens am deutschen Volke. Sie unternimmt in ihren Heben Handen mit dem Frieden, um in ihren Taten desto sicherer den Krieg vorzubereiten. Ihr militaristisch-nationalistischer Machtwahn ist die schwerste Gefährdung des Friedens.

Wir verurteilen die Militarisierung des gesamten öffentlichen Lebens, wir verabscheuen die Verderbnis der deutschen Jugend durch den Geist des Militarismus. Wir beschuldigen die Außenpolitik der Reichsregierung, daß sie Deutschland in noch gefährlicherer Weise isoliert hat als die kaiserliche Politik vor 1914.

Wir klagen die Reichsregierung an der Vergewaltigung der Freiheit des deutschen Volkes. Sie trägt die Verantwortung für die Morde und die schändlichen Brutaltaten des nationalsozialistischen Terrors. Wir klagen sie an, daß sie die Sozialdemokratische Partei, daß sie die gesamte Arbeiterbewegung, daß sie jede selbständige politische Bewegung des deutschen Volkes unterdrückt.

Die Reichsregierung hat die deutschen Arbeiter der brutalen Klassenherrschaft des Unternehmertums unterworfen. Sie beläugt das deutsche Volk über den wahren Stand seiner Wirtschaft und über Zahl und Lage der Arbeitslosen in Deutschland.

Diese Regierung bedeutet die Kriegsgefahr, den Tod der Freiheit, die Gefährdung des Lebens des Volkes!

Wir wollen nicht aus dem deutschen Volk ein Heer von Sklaven machen lassen, das zum Krieg gedrillt wird — wir wollen vielmehr die Nation organisieren in Frieden und Freiheit zu gemeinsamer Arbeit im Geiste des freiheitlichen Sozialismus.

Darum antworten wir: Nein!

Sind Sie Nationalsozialist,

so sehen Sie, daß wir nicht tot sind. Wir werden es Ihnen bald noch deutlicher zum Bewußtsein bringen.

Bist Du ein Freund der Freiheit und des Friedens, dann Sorge für die Verbreitung unserer Parole.

Schick dieses Blatt durch die Post an Freunde und Bekannte. Laß es in der Straßenbahn, in der Eisenbahn oder in Telefonzellen liegen. Kleb es unauffällig an Mauern oder Bäume.

Gib vor allem die Parole: Nein! mündlich weiter.

„Mit allen Mitteln“

Die Beamten als Wahlhelfer

Berlin, 2. Nov. Der preussische Innenminister hat in einem Rundschreiben an die nachgeordneten Behörden folgendes angeordnet:

Die Wahl zum Reichstag und die von der Regierung angeordnete Volksabstimmung sind diesmal eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Ihre Vorbereitung und Durchführung muß deshalb von allen Volksgenossen, besonders aber von den Behörden mit allen Mitteln unterstützt werden. Dabei werden sie namentlich auch der aktiven Mithilfe von Beamten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes bedürfen. Soweit es die dienstlichen Erfordernisse zulassen, ist ihnen daher zu Zwecken der Wahl- und Abstimmungsabstimmung auf Antrag der genannten Organisationen bis spätestens zum 13. November 1933 Dienstbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung ihrer Gehaltsanteile und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren.

Mitbin: der ganze Behördenapparat in Reich, Staat und Gemeinden wird in den Dienst der Reichstagswahlen gestellt.

„Eine Arbeitssitzung“

Mit Wagenauffahrt und Paukenwirbel

Der „Völkische Beobachter“ meldete jüngst aus Potsdam: Der Preussische Staatsrat trat heute vormittag zu seiner zweiten Arbeitssitzung im Neuen Palais in Potsdam zusammen. Um 10 Uhr begann die Auffahrt

der Mitglieder, die mit ihren Wagen durch den abgesperrten Park kamen. Im Hofe des Schlosses hatte eine Abteilung des Kommandos Bede z. B. Ausstellung genommen, die die Staatsratsmitglieder mit einem Trommelwirbel begrüßte.

Staßhofes Wöhm besichtigte nach seinem Eintreffen eine Abteilung des Arbeitsdienstes, die vor dem Neuen Palais angetreten war. Man hatte (von !!) auf besondere Feierlichkeiten verzichtet, da es sich diesmal um eine reine Arbeitssitzung des neuen Preussischen Staatsrates handelt.

Für diese schwere Arbeitssitzung bekamen die Mitglieder da bisher in jedem Monat je eine Sitzung stattgefunden hat, 1000 — (eintausend) Mark anbezahlt.

Wir fragen nur: wenn so eine schlichte Arbeitssitzung im Göringischen Stil aussieht, wie mag erst dann eine Staatsitzung aussehen?

SA.-Mann überfallen

Gelsenkirchen, 2. Nov. Ein von der gestrigen Hitler-Veranstaltung in Essen heimkehrender SA.-Mann wurde von einem Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. Nach dem Täter wird gefahndet.

Staatsfeindliche Klosettüren

In dem größten jüdischen Kaufhaus Breslaus, Basse, sowie in dem größten jüdischen Wäschehaus, Bieschhofen, wurden auf den Toiletten Wandmalereien staatsfeindlichen Inhalts entdeckt. SA.-Stürme besetzten die Geschäftshäuser, hängten familiäre Klosettentüren aus, verließen sie auf Waggons und brachten sie zum Fotografieren auf das Volkspodium. Die jüdischen Angehörigen wurden verhaftet und unter Hochverratsanklage gestellt.

Léon Blum und seine außenpolitischen Gegenspieler

Leon Blum schreibt im „Populaire“:
Es besteht kein Zweifel darüber, daß verschiedene Mitglieder der englischen Regierung — an ihrer Spitze der Premier Macdonald — die Frage der direkten Verhandlungen mit Deutschland erwägen und in diesem Sinne auch an die französische Regierung herantreten sind. Wenn die Nachrichten, die mir aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wurden, richtig sind, so gibt es auch französische Staatsmänner, die bereit sind, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Sie sehen in dem direkten Kontakt mit Hitler, wie früher im Viererpat, die einzige Möglichkeit, die Abrüstungskonferenz zu einem Ergebnis zu führen.

Wir unsererseits lehnen diese Art auf das entschiedenste ab. Frankreich hat gar keine Veranlassung, in direkte Verhandlungen mit Deutschland einzutreten. Es hat Deutschland in Genf getroffen, und es wird Deutschland in Genf wieder treffen, wenn es bei seiner Entscheidung bleibt. Das einzige, was Frankreich in der Abrüstungskonferenz zu tun übrig bleibt, ist die Förderung der internationalen Aktion. Es war bereit, die Vereinbarungen mit Deutschland weiterzuführen, ebenso wie es zur allgemeinen Zusammenarbeit zur Verfügung stand. Heute muß es diese Zusammenarbeit ohne Deutschland fördern. Wir sehen jedenfalls keinen Grund dafür, daß Frankreich Hitler die Brücke zu der internationalen Zusammenarbeit wieder aufbauen soll, von der Hitler-Deutschland sich selber ausgeschlossen hat. Es gibt für Frankreich nur ein Mittel, seinen Platz zu behaupten: das ist die Zustimmung zu einer Hebereike, die nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und ohne Deutschland abgeschlossen werden muß, und die nur der Unterzeichnung bedarf, um in Kraft treten zu können.

Ich wiederhole nachdrücklich die gleiche Formulierung, weil das Ziel wie die Mittel die gleichen geblieben sind. Die Abrüstung des faschistischen Deutschland muß beschränkt werden durch die internationale Kontrolle. Wenn Deutschland die gerechte Entscheidung, die ihm vorgelegt wird, nicht anerkennt und auf seiner Aufrüstungsforderung bestehen bleibt, muß es vor der Weltöffentlichkeit ins Unrecht gesetzt werden und die Weltmeinung gegen sich haben. Direkte Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland können nur eine Fortsetzung der geschlossenen Front gegen Deutschland herbeiführen und haben gleichzeitig die Vernichtung jedes Selbstbewußtseins zur Folge. Die einzige wirksame Arbeit, heute wie gestern, mit oder ohne Deutschland, ist der Abschluß einer internationalen Konvention, die man raschstens und ohne weiteren Aufschub erreichen muß. Inwiefern Zeit und zuviel Kräfte wurden schon vergeudet. Man sollte nicht warten, bis die Zeit, die ein Verbündeter sein kann, zum Gegner wird.

Die andere Seite

Zu der von Leon Blum berührten Frage wird uns aus Paris noch geschrieben:

Die Haltung des jetzigen Kabinetts Sarraut gegenüber Hitler-Deutschland ist sehr zurückhaltend und in ihrer Taktik noch nicht durchsichtig. Reicht Sarraut an der Auffassung Daladiers an, der ganz zweifellos direkten Verhandlungen mit Hitler nicht unbedingt abgeneigt gewesen ist? In der Umgehung Daladiers gab und gibt es jedenfalls Leute, die ihm unmittelbare Besprechungen mit Hitler nahelegen und ihn von deren Zweckmäßigkeit zu überzeugen versuchen. Das sind Verhandlungspolitiker um jeden Preis, und man darf

Konflikt auf Malta

England setzt die Regierung ab

Berlin, 8. Nov. (Eig. Meldg.) Die Absetzung der Regierung von Malta durch den englischen Gouverneur ist eine Folge der Spannung, die seit Jahren zwischen den englischen Beherrschern der Inselgruppe und den einheimischen Nationalisten besteht. Auf Grund der Verfassung vom Jahre 1920 ist der einheimischen Bevölkerung eine gewisse Autonomie in der Weise zugesichert worden, daß die Angelegenheiten der inneren Verwaltung von Vertrauensleuten der Malteser geleitet werden, die jedoch von dem englischen Gouverneur jederzeit abgesetzt werden können. Parallel mit dem Aufkommen des Faschismus in Italien ist auch auf den Inseln das Gefühl der Zugehörigkeit zum lateinischen Kulturkreis erwacht. Die Forderungen der Nationalisten, die den Einfluß der italienischen Kultur und der katholischen Religion unverändert erhalten wollen, führten im Jahre 1930 zu einem die Gemüter stark erregenden Kulturkampf und einem Konflikt zwischen England und dem Vatikan, der schließlich durch den Rücktritt des damaligen englischen Gouverneurs Lord Strickland beigelegt wurde. Damals wurde zum Ausgleich der Forderungen der Nationalisten auf kirchlichem Gebiet die italienische Unterrichtssprache in den Volksschulen durch die englische bzw. maltesische ersetzt. Italienisch durfte erst an den höheren Schulen gelehrt werden. Es ist interessant, daß das englische Kolonialamt auf die Kritik Einhaltung gerade dieser Vorschriften den größten Wert legt und insbesondere als einen der Hauptgründe für die Absetzung der Regierung den Umstand angibt, daß Lehrer der Elementarschulen in steigendem Maße für Ausbildung nach Italien gefandt worden seien. So ist der neue Konflikt auf Malta in der Hauptsache der Ausdruck eines Nationalitätenkampfes der für das britische Reich eine neue Erscheinung bedeutet, da der traditionelle britische Liberalismus den zahlreichen Nationalitäten des Reiches bisher volle Freiheit in der Gestaltung ihrer kulturellen Angelegenheiten gelassen hat.

Frankreichs Goldbestände

Paris, 8. Nov. Der Wochenanwuchs der Bank von Frankreich zeigt einen Rückgang des Goldbestandes um 754 Mill. Franken, und zwar von 81 786 Mill. Franken auf 81 032 Mill. Franken. Dieser Rückgang des Goldbestandes hat die Golddeckung der französischen Devisen von 79,68 Prozent auf 79,11 Prozent ermäßigt.

Zu der Meldung eines westdeutschen Blattes, daß zwischen den beiden großen deutschen Nachrichtenbüros (WPA und WU) eine Verständigung über die Vereinfachung des Nachrichtenwesens in Deutschland zustande gekommen sei, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß zwar Verhandlungen nach dieser Richtung hin schweben, daß aber die hierüber verbreiteten Nachrichten unzutreffend sind.

annehmen, daß zu den Freunden direkter Verhandlungen auch gewisse höhere Militärs gehören. Das mag sonderbar anmuten, ist aber dadurch zu erklären, daß mit den antibolschewistischen Tendenzen, auf die schon Papen spezialisierte, neuerdings stark gearbeitet wird. Diese Militärs rechnen wohl auch damit, daß Frankreich die Möglichkeit zur weiteren Aufrüstung erlange, wenn es Deutschland in der Rüstungsfrage freiere Hand gewähre. Also ein halbbrüderliches Spiel. Auch in einem Teil der Presse erheben sich gewisse, wenn auch noch schwache Stimmen zugunsten einer Annäherung an Deutschland. Außerdem sind auch ein paar Bücher und Broschüren erschienen, die dieselbe Linie verfolgen.

Zu diesen Ermägungen tritt die Unsicherheit in der Beurteilung der künftigen Politik Englands. Der gewaltige Sieg der Labour Party in East Fulham, der zum guten Teil mit Hilfe von sehr pazifistischen Argumenten errungen worden ist, hat manche französischen Politiker stutzig gemacht. Man fragt sich, wie sich die englische Außenpolitik gestalten würde, wenn nach allgemeinen Wahlen die Labour Party wieder entscheidenden Einfluß gewänne. Manche Franzosen halten das im Hinblick darauf für richtiger, ein Einvernehmen mit Deutschland zu suchen.

Das sind einflussreiche alles nur unwägbarere Stimmungen und die Erörterung von Möglichkeiten. Man tut aber gut, auch das in die politischen Betrachtungen mit einzubeziehen.

Ein französischer Senator

Der ein einflussreiches Mitglied des Senatsausschusses für die Auswärtige Politik ist, schrieb dieser Tage an einen Freund in Deutschland:

„Herr Hitler muß uns sagen, ob das gilt, was er an die Adresse Frankreichs in seinen letzten Reden gesagt hat oder das, was er immer noch täglich durch sein Buch „Mein Kampf“ dem deutschen Volke in bezug auf Frankreich lehrt. Dieses Evangelium des Hasses, dieses Halleluja der Todfeindschaft, das Herr Hitler von Staats wegen allen Deutschen immer wieder bis heute in die Seele zwingt, muß verkommen und durch die echte Harmonie des Friedens und der Verständigung ersetzt werden, wenn Frankreich Herrn Hitler vertrauen soll. Friedliche Redatoren nach außen und tägliches Kriegesgeschrei nach innen macht jede Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich schon im Keim umhüllt. Bevor Herr Hitler das Gift gegen Frankreich nicht aus seinem Busche und damit aus der Seele des Deutschen, von der Wiege bis zum Grabe“ muß man wohl sagen, nimmt, ist an eine Verständigung nicht zu denken. Das ist der Eindruck, den ich in den letzten Tagen aus den ernstesten Gesprächen mit dem Ober und den Ministern der neuen Regierung gehabt habe. Und jede französische Regierung denkt so und wird darnach handeln.“

Das beste Sicherheitsmittel?

General Weygang sagt: die Armee!

Paris, 8. Nov. Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agentenmeldung aus Casablanca erklärte General Weygang, der sich bekanntlich auf einer Inspektionsreise in Französisch-Marokko befindet: In der noch ungenügend stabilisierten Welt sei eine starke und gut organisierte Armee noch immer das beste Sicherheitsmittel. Das französische Heer befinde sich gegenwärtig in einer Uebergangsperiode. Es erhalte Material und Ausrüstungsgegenstände, die es ihm im Konfliktfall erlauben, sehr viele Menschenleben zu sparen.

„Brunnenvergift'er“

„Nein!“ — bleibt die Parole

Berlin, 8. Nov. Die Reichspropagandaleitung jammert: Gewissenlose Brunnenvergifter versuchen in falscher Auslegung des Titel der Broschüre „Das Genfer Rein“ die Meinung zu verbreiten, man müsse bei der Volksabstimmung am 12. November mit „Rein“ stimmen, wenn man für die Festsitz der Regierung eintreten wolle. Rein deutscher Volksgenosse wird auf eine derartige dumme Spekulation hereinfallen. (Warum dann die Warnung? D. Red.) Es weiß jeder, daß man mit dem Titel des „Genfer Rein“ das Nein der deutschen Regierung in Genf meint gegenüber dem Versuch, Deutschland einen Vertrag aufzudrängen, der mit der deutschen Ehre nicht vereinbar war. Das deutsche Volk wird der Regierung auf ihre Frage, ob es die Außenpolitik der Reichsregierung billigt und sich freudig zu ihr bekennen will, geschlossen mit einem Ja antworten.

Röhm wird „erläutert“

Schicksalskampf um Lippenstift und Puderquaste

Die Reichsleitung der Nationalsozialistischen Partei veröffentlicht folgende Erläuterung zu Röhm's Erlaß gegen das Muderium: „Den Erlaß des Chefs des Stabs der SA über das Muderium bitte ich so aufzufassen, daß es der SA naturgemäß nicht zusteht, in Frauenangelegenheiten einzugreifen. Es ist die Aufgabe der deutschen Männer wie der deutschen Frauen, daß Frauen, die sich die Augenbrauen abrasieren, die sich schminken und das Haar färben und die in der Öffentlichkeit durch exzentrische Manieren aufzufallen versuchen wie z. B. rauchen, pubern usw., einer älteren Generation angehören, deren Zeitalter im Vergehen ist. Der Hinweis, daß die jüngere Generation derartige Dinge ablehnt, wobei Jugend hier nicht nach Jahren, sondern nach der Herzenskraft gewertet werden muß, dürfte gerade diese Frauen in größte Verlegenheit bringen. Denn sie meinen sich jung machen zu können, während sie sich gerade durch solche Dinge einer vergehenden und abgewirkelten, überalterten Weltanschauung zurechnen. Jung sein, heißt natürlich sein und die Mahnungen und Anforderungen einer großen Zeit verstehen.“

Der Hinweis auf die Ältere Generation wird manche, die jung sein will, in schwere Gewissensnöte stürzen.

Ende der Prohibition?

Washington, 2. Nov. Das Weiße Haus hat bekanntgegeben, daß das Einfuhrverbot für alkoholische Getränke bis zum 6. Dezember in Kraft bleiben wird. An diesem Tage wird voraussichtlich die Prohibition in den Vereinigten Staaten abgeschafft werden.

Wiederholter englischer Protest „Lächerliche und üble Affäre“

London, 8. November 1933.
Die Botschaft Großbritanniens in Berlin ist von der deutschen Regierung benachrichtigt worden, daß Noel Vanther, der Korrespondent des „Daily Telegraph“, in Freiheit gesetzt werden würde. Der Oberreichsanwalt in Leipzig habe entschieden, daß es keinen Grund gäbe, ihn strafrechtlich zu verfolgen. Eine halbamtliche deutsche Veröffentlichung fügt hinzu, wohl um das Gesicht zu wahren, daß Vanther, weil er seine journalistische Tätigkeit in Deutschland in unerwünschter Art ausgeübt habe, ausgewiesen wurde.

Die Botschaft Großbritanniens in Berlin hatte neue Vorstellungen bei dem deutschen auswärtigen Amt erheben müssen, um zu verlangen, daß man möglichst schnell die Affäre Vanther beende.

Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß Vanther bedingungslos in Freiheit gesetzt würde, d. h., daß man ihn nicht ausweisen wird, wie auch immer die Berliner Mitteilungen lauten. Aber auf jeden Fall gebiete ihm die Vorsicht, Deutschland zu verlassen, weil er leicht das Opfer der Rache der Nationalisten werden könnte.

Die englischen Kommentare über diesen ein wenig verspäteten Beschluß einer lächerlichen und üblen Affäre sind hart für die Hitler-Turannei. Der „Daily Telegraph“ insbesondere protestiert heftig gegen die heuchlerische Darstellung der Berliner Veröffentlichung, daß Vanther sich für einen Journalisten unzuverlässiger Handlungen schuldig gemacht habe, da er nichts anderes als die Wahrheit gesagt hätte.

München, 8. November 1933.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in München, Vanther, ist gestern morgen in Freiheit gesetzt worden, nachdem der Oberreichsanwalt festgestellt hat, daß kein Grund zur Anklage gegen ihn vorliegt.

Der englische Journalist ist benachrichtigt worden, daß er Deutschland innerhalb einer Frist von 48 Stunden, gerechnet vom Augenblick seiner Entlassung an, zu verlassen habe. Diese Maßnahme ist ergriffen worden, wie man sagt, um „Ruhe und Ordnung“ zu wahren.

Dimitroff wieder da!

30. Tag des Reichstagsbrandprozesses

Berlin, 3. Nov. Die Verhandlung wurde heute wieder aufgenommen. Der Angeklagte Dimitroff war wieder zugelassen. Die zahlreich geladenen Zeugen betreffen schon den Komplex der bulgarischen Angeklagten. Unter den Zeugen befinden sich auch zwei Frauen aus Moskau, die auf die öffentliche Aufforderung des Reichsgerichts hin erschienen sind und über die Anwesenheit des Angeklagten Popoff in Moskau in der Zeit von Mai bis Oktober 1932 bezeugen sollen. In Beginn der Verhandlung wurde ein kurzes Protokoll der Mittwoch-Verhandlung verlesen, was wegen der Abwesenheit des Angeklagten Dimitroff notwendig ist.

Der Vorsitzende verläßt dann den Beschluß des Senats über Annahme mehrerer Beweisanträge. Der Antrag Dr. Sachs auf Labung von Dr. Rosenfeld, Dr. Herzog und Dr. Breitheid wird dagegen abgelehnt.

Nachdem noch der Angeklagte Dimitroff mehrere Beweisanträge gestellt hatte, wird als erste Zeugin Frau Weich aus Moskau vereidigt. Sie erklärt, ihr Gatte sei bulgarischer Kommunist und lebe jetzt mit ihr als Emigrant in Moskau. Im gleichen Hause in Moskau habe auch Popoff mit seiner Frau gewohnt. Der Vorsitzende sagt der Zeugin, es komme darauf an, ob Popoff im Sommer 1932 tatsächlich in Moskau gelebt habe. Weiter sei behauptet worden, daß Popoff im Dezember 1932 und im Januar 1933 im Büro der Noten Hilfe in der Dorotheenstrasse gesehen worden sei. Die Zeugin erklärt hierzu, sie wohne seit dem 24. Januar 1932 in Moskau. Anfang Februar 1932 sei sie mit Popoff bekannt geworden. Im April hätten die beiden Familien Sommerwille in einem ländlichen Vorort von Moskau gemietet. Sie und die Popoffs seien Mitte Mai in diese Sommerfrische gezogen. Der Aufenthalt habe sich auf etwa drei Monate erstreckt. Ende Juli sei Popoff mit seiner Frau in einen Kurort gefahren. In Moskau habe sie Ende September und im Oktober Popoff und seine Frau wiederholt getroffen. Im November und Dezember habe sie ihn nicht mehr in Moskau gesehen.

Hinrichtung im Saargebiet

Raubmörder Groß

Der aus verschiedenen Prozessen bekannte 30jährige Raubmörder Joseph Groß aus Dieffen im Saargebiet, der im Frühjahr dieses Jahres vom Schwurgericht Saarbrücken zum Tode verurteilt worden war, weil er den Chauffeur Serwet aus Saarlonitz hinterläßt erschossen, beraubt und die Leiche in die Saar geworfen hatte, ist heute morgen um 6 Uhr auf dem Hofe der Strafanstalt Verchesfür mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Ein Begnadigungsantrag war von der Regierungskommission abgelehnt worden.

Groß war ein im Saargebiet verhafteter Raubmörder. Anher der Ermordung an dem Chauffeur Serwet war er der Aufhänger bei einigen großen Raubüberfällen, die das Saargebiet in Aufregung versetzt hatten. Bevor er im letzten Jahre zum Tode verurteilt wurde, war er schon zu Jugendstrafen von über 30 Jahren verurteilt.

An der Saar ist dies die erste Hinrichtung seit etwa zehn Jahren.

Das Neueste

Im Büro der Hauptverwaltung der Interessengemeinschaft, zu der die Rastowitzer AG, und die Vereinigte Abnäh und Lavarhütte gehören, wurde bei einer Unterredung auf Antrag der Staatsanwaltschaft der kaufmännische Direktor Waldemar Szecendzina verhaftet.

Der Luftkorrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß 12 neue Kampfeinflieger, die in einer Höhe von 15 000 Fuß weit über 200 Meilen Stundengeschwindigkeit erreichen können, vom Luftfahrtministerium in Aufrag gegeben worden sind, um die Luftverteidigung von London und den umliegenden Grafschaften zu verstärken. Die Flugzeuge sollen die augenblicklich in Gebrauch befindlichen älteren Typen ersetzen.

Mongolei verlangt Autonomie

Paris, 3. Nov. Die Agentur Indo-Pacifique berichtet aus Peking, daß der Vertreter der mongolischen Volksversammlung Pao-Yue-Tsching erklärt habe, die Mongolei wolle die Autonomie, und wenn Peking sie ihr verweigere, sei sie entschlossen, die Autonomie selbst auszurufen. Die Mongolei wolle gegenwärtig nicht die Unterstützung Rußlands oder Japans annehmen, aber — wenn nötig — aber mit dem Mandschu-Staat ein Bündnis abschließen. Die Ausrufung der Unabhängigkeit der Mongolei würde China eines Gebietes von 750 000 Quadratkilometer und 1,5 Millionen Einwohnern berauben.

Notruf des Saarhandels

Die Dämpfungspolitik des „dritten Reiches“ ruiniert ihn

Der gleichgeschaltete Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet hat folgende Eingabe an die Handelskammer gerichtet:

„An die Handelskammer zu Saarbrücken, Saarbrücken 1, Hindenburgstraße 9.
Herr, Registermark.“

Wir beehren uns, Ihnen folgendes vorzutragen:
Es ist Ihnen bekannt, daß wir bereits in unserer Jüngeren Ausschüttung vom 29. Juni 1933 nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen haben, die für die saarländischen Handel- und Gewerbetreibenden und darüber hinaus für die gesamte Wirtschaft durch die Registermark hervorgerufen sind. In sich hat es der saarländische Handel wegen der sehr hohen französischen Einfuhrzölle nicht leicht, mit den Geschäften jenseits der deutsch-saarländischen Zolllinie zu konkurrieren.

Seit Einführung der Registermark hat sich aber das Wettbewerbsverhältnis derartig zugunsten des Saarhandels verschoben, daß man das Schlimmste befürchten muß. Es ist nicht zu verantworten, daß die Dinge so weiterlaufen wie bisher. Es kann einfach nicht verantwortet werden, daß die Kundenabwanderung in das Reichsgebiet, die schon jetzt, während der Reisezeit und während der Erriete- und Winter- und vor allem das Weihnachtsgeschäft in gleicher Weise beeinträchtigt werden, so wird man ohne Weiterleitung von einer Existenzgefährdung des Saarhandels sprechen dürfen.

Bedenkt man außerdem noch, daß man ohnedies für das Jahr 1934 bei allem langfristigen Bedarf mit einer völligen oder nahezu völligen Zurückhaltung rechnen muß, so muß man schon ernsthaft die Frage stellen, wie denn der Handel die Zeit bis nach der Rückgliederung überhaupt durchhalten soll.

Niemand kann ein Interesse daran haben, daß der Saarhandel, der in den Jahren der Abtrennung immer seine

vaterländische Pflicht erfüllt hat, nun unmittelbar vor der Wiedervereinigung mit Deutschland einem Kampf auf Leben und Tod überantwortet wird. Es gilt auch hier an der Saar, volkswirtschaftliche und nationale Werte zu erhalten.

Die Situation ist denkbar klar. Alle Hilfsmittel, die die erdachte Beschaffung der Registermark, Einlösungsverbot für Grenzorte usw. sind unzulänglich, weil ihre Unbrauchbarkeit erwiesen ist. Es gibt nur zwei ernsthafte Möglichkeiten:

Entweder wird der saarländische Handel in die Lage versetzt, seinen gesamten Warenbezug aus Deutschland zu 100 Prozent mit Sperren zu bezahlen (in dem Falle wäre in etwa wieder ein Gleichgewichtsverhältnis in der Konkurrenzlage herbeigeführt) oder aber, falls diese Forderung nicht zu verwirklichen sein sollte, kommt nur ein gesetzliches Verbot des Aus- und Verkaufes von Registermark aus Registermarkgebieten in Frage, so, wie es der Danziger Senat durch Verordnung vom 30. September 1933 erlassen hat.

Wir möchten allerdings nicht verschweigen, daß uns dieses Verbot nicht ganz sympathisch ist und wir dem ersten Weg den Vorzug geben. Wir bitten die Handelskammer in der dringlichsten Form, unverzüglich und mit dem erforderlichen Nachdruck die Verhandlungen in diesem Sinne weiterzuführen. Es ist Gefahr im Verzug. Es gilt, die für unsere Saarwirtschaft im Augenblick größte Gefahr abzuwenden.

Falls es Ihnen notwendig und zweckmäßig erscheint, zu Ihren Berliner Verhandlungen Vertreter unserer Organisation hinzuzuziehen, stehen wir selbstverständlich gerne zur Verfügung, um so die Verhandlungen auf breiterer Basis zu stellen.

Wir möchten schon jetzt für alle Ihre Maßnahmen, denen wir schnellen und durchgreifenden Erfolg wünschen, bestens danken.

Mit ausgezeichneter Hochachtung!

Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet e. V.
Der 1. Vorsitzende: Der Geschäftsführer:
gez. R. Becker. gez. Dr. Reith.

Abwärts!

Der Mengenverbrauch von Brennmaterial hat sich noch immer als Wertmesser für den Beschäftigungsgrad der Industrie erwiesen. Im Mitteldeutschen Industriebezirk überwiegt bekanntlich die Verfeuerung von Braunkohle, teils in Form von Briketts, teils in Rohkohle. Die Abnahmeverhältnisse im Mitteldeutschen Braunkohlengbiet vom 1. April 1932 bis 30. September 1933 und der Parallelzeit im Jahre 1933 zeigen folgende Entwicklung auf:

1. Der Gesamtumsatz für Briketts (Bahnersand und Sandabfall) im Jahre 1932: 5.615.000 To., in der gleichen Zeit dieses Jahres 5.542.000 To., der Minderabfall in diesem Jahr beträgt also bis einschließlich September rund 73.000 To. oder 1,3 Prozent.
2. Der Rohkohlenabfall hat sich etwas anders entwickelt. Die Vergleichszeit des Vorjahres weist eine Zahl von 2.297.000 To. auf, die des Jahres 1933 eine solche von 2.347.000 To., so daß Mitteldeutschland schließlich mit einem Mehrabfall von 50.000 To. Kohle (2,17 Prozent) abschließt.

Ueber den Brikettabfall in der Industrie im besonderen ist zu bemerken: Während im ersten Vierteljahr 1932 (April bis Juni einschließlich) rund 646.000 To. abgesetzt wurden, betrug der Abfall 1933: 611.000 To., das entspricht einer Minderlieferung von 35.000 To. Im Juli dieses Jahres besserte sich das Verhältnis gegenüber dem Vorjahresmonat, es wurden 6000 To. mehr abgesetzt, so daß nur noch ein Minderabfall von 29.000 To. übrig blieb. Auch im August trat noch eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr ein, und zwar um 9000 Tonnen, so daß der Minderabfall auf 20.000 To. sank. Im September aber verschob sich das Bild nach der anderen Seite. Im vorigen Jahr war eine Steigerung des Abfalles vom August zum September um 32.000 To. zu bemerken, in diesem Jahre aber nur eine solche von 10.000 To.; im September 1932 verglichen zu September 1933 ist ein Minderabfall von 12.000 To. feststellbar, so daß tatsächlich der Abfall Ende September 1933 gegenüber der Vorjahreszeit einen Rückgang um rund 32.000 To. aufweist.

„Behördenfische“ gefragt

Sonst große Flaute

Die DAZ berichtet: Das Geschäft bei den Kammgarnspinnereien ist während der letzten beiden Monate sehr schleppend gewesen, weil dieser Kreis von Firmen während der Woll-Haule in den Monaten Mai und Juni unverhältnismäßig große Quantitäten an ihre Abnehmer, die Webereien, verkauft hat und diese nun nicht „eintellen“. Das heißt: Die Verkäufe sind zur Abnahme per später gemacht worden, aber der Abruf von Seiten der Webereien erfolgt nicht oder nur in so geringem Umfang, daß von Seiten der Kammgarnspinnereien keine oder nur sehr wenig neue Einkäufe in Rohmaterial gemacht werden. Die Verdienstsperre, die sich vorübergehend etwas erholt hatte, ist inzwischen schmaler geworden. Das Auslandsgeschäft läßt trotz Verwendung von Skrips zu wünschen übrig. Dabei sind die Produktionskosten fast unverändert auf ihrem hohen Stand geblieben.

In der Baumwollspinnerei ist die Beschäftigung weiterhin zufriedenstellend, so daß die Belegschaft vermehrt werden konnte. Die Ausschichten werden nicht ungenügend beurteilt, um so mehr, als die kürzlich erfolgte Erhöhung der Zölle ausländischer, namentlich englischer Garne, die Auslandskonkurrenz abschwächen dürfte.

Im Wollhandel ist in der letzten Zeit eine größere Geschäftsspanne eingetreten. Die Umsätze bleiben in fast allen Sorten in mäßigen Grenzen. Lediglich Wolle, die für Behördentuche usw. geeignet sind, waren gefragt. An Kammgarn war ziemlich Zurückhaltung seitens der Kammgarnspinnerei zu beobachten, wozu einestheils das ruhige Garngeschäft, andernteils die nicht unbeträchtlichen Schwankungen des Pfundfußes mit anschlaggebend sind. Die quantitativ geringen Abfälle erfolgen zu Preisen, die keine Wiederbeschaffungsmöglichkeit auf den Ueberseemärkten bieten.

Für „Behördentuche“ sollte man früher Uniformen! Es handelt sich natürlich nur um Stoffe für Gerichtsvolksherren und Briefträger.

Abonn. ert die Deutsche Freiheit

„Ziemlich starken Widerspruch“

Abwärts in der Konsumgenossenschaft

Die Konsumgenossenschaft „Eintracht“ e. G. m. b. H. in Bielefeld hielt ihre Generalversammlung ab. Zu Eingang der Versammlung warf die Verwaltung einen kurzen Rückblick auf die letztjährige Vergangenheit der Konsumgenossenschaften und die damit im Zusammenhang stehende Krise, die zweifellos auch heute noch besteht. Das Geschäftsjahr 1932-33 sei für die Eintracht ein schweres Jahr gewesen, die die Genossenschaft überhaupt durchgemacht habe. Nach der glücklichen Ueberwindung der durch Krieg und Inflation entstandenen Schäden habe die allgemeine Wirtschaftskrise eingeleitet, bis dann im laufenden Jahr die mit der Staatsumwälzung verbundenen Erscheinungen in voller Gewalt auf die Genossenschaft eingedrungen seien. Aus den dadurch bedingten Zwangsläufigkeiten hätten sich Verluste ergeben, auf deren Entstehung weder die Leitung noch irgendein Mitglied Einfluß gehabt habe. Hinzu komme natürlich die verminderte Kaufkraft der Bevölkerung mit ihren Auswirkungen auf das laufende Geschäft.

Nach dem Bericht des Vorstandes ist der Gesamtumsatz in dem Jahre 1933 beendeten Geschäftsjahr auf 14,1 (i. V. 16,76) Mill. RM., also um 15,8 Prozent, zurückgegangen. Von dem Gesamtumsatz entfallen u. a. auf Lebensmittel 9,5 (11,1), auf den Bäckereiumsatz 1,8 (2,1), auf den Regalereiumsatz 1,2 (1,6), auf die Weinfestei 0,29 (0,31) und auf die Kaffeeeröferei 0,49 (0,61) Mill. RM. Die Bilanz zeigt gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang der Liquidität. Immerhin glaubt die Verwaltung angesichts der Umstände, die im Konsumgenossenschaftswesen eingetreten sind, mit dem finanziellen Ergebnis noch zufrieden sein zu können.

Ziemlich starkem Widerspruch begegnete der Vorschlag der Verwaltung, der eine Rückvergütung von nur 3 Prozent (i. V. 5 Prozent) für das abgelaufene Geschäftsjahr vorsieht. Allerdings konnte die Verwaltung darauf hinweisen, daß es sich hier nicht um ihren ureigenen Vorschlag handle, sondern daß sie in diesem Punkt den Wünschen höherer Stellen folgen müsse; die Deutsche Arbeitsfront habe angeordnet, daß die Rückvergütung den Satz von 3 Prozent nicht übersteigen dürfe. Die Unzufriedenheit eines größeren Teils der Genossenschaftsdelegierten bezog sich nicht zuletzt auch darauf, daß nur die Hälfte der Rückvergütung in bar und die andere Hälfte in Waren ausgeteilt werden soll. Erwähnt werden muß noch der Vorbehalt der Verwaltung, daß unter Umständen die dreiprozentige Ausschüttung ganz in Waren ausgezahlt werden muß.

Die „Dinta“ nazisch

Die als Ausdeutungsschule berüchtigte „Dinta“ ist vom Herrn Len der Deutschen Arbeitsfront eingeleitert worden, also gewissermaßen staatlich als oberste Ausdeutungsbeförderung autorisiert. Punkt 1 des 10 Punkte umfassenden Erlasses des Len lautet: „Das Dinta steht in der Deutschen Arbeitsfront, es arbeitet im Sinne des Nationalsozialismus und unterliegt grundsätzlich der Oberaufsicht der Partei als der Hüterin der nationalsozialistischen Welt.“

Ohrfeigen aus USA.

Eine amtliche Erklärung der amerikanischen Regierung vom 18. Oktober stellt fest, daß in wenigstens 27 Fällen amerikanische Reisende in Deutschland angegriffen worden sind, und zwar in 20 Fällen von Hitler-Parteiern. Die Schuldigen wurden nie verfolgt. Der amerikanische Botschafter in Berlin wurde angewiesen, ausdrücklich zu erklären, daß sich die amerikanische Regierung nicht mehr mit offiziellen Entschuldigungen begnügen könne, sondern verlangen müsse, daß die Angreifer streng bestraft und die amerikanische Volksgemeinschaft von der Art der Bekämpfung unterrichtet werde. Daraufhin sind bereits eine Anzahl SA-Männer in Berlin und Düsseldorf auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei verhaftet worden. Binnen 24 Stunden wurden sie als Täter ermittelt und festgenommen. Ueber die Art der Strafe verläutet noch nichts; vielleicht bringt man die Schuldigen ins Konzentrationslager — zur Aufsicht über „Nazisten“.

Rückgang des Straßenbahnverkehrs

Die über das zweite Quartal 1933 veröffentlichten Beförderungszahlen zeigen deutlich den seit mehreren Jahren in Deutschland eingetretenen starken Verkehrsrückgang bei den Straßenbahnen. Ein Vergleich der im Laufe des zweiten Quartals 1933 (656,5 Millionen) beförderten Personen mit der gleichen Periode der vorausgegangenen Jahre ergibt folgendes Bild:

Jahr	Beförderte Personen (Millionen)	Verkehrsrückgang in Prozent
2. Quartal 1933	656,5	
„ „ 1932	725	9,4
„ „ 1931	858,2	23,5
„ „ 1930	1.016	35,4
„ „ 1929	1.128,4	41,8

Gesamtzahl der Plätze
Straßenbahn 2.757.303
Autobus 1.466.187

Von den mit Autobus beförderten Fahrgästen sind im Jahre 1932 nur 34.164.831 Fernreisen gefahren. Die Autobusse kommen also fast ausschließlich für die Personenbeförderung auf kurzen Abständen in Frage. Die Zahl der auf Fernreisen beförderten Personen hat jedoch von 1931 auf 1932 um eine Million zugenommen. Die Eisenbahnen befallen sich daher mit der Frage, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um sich das Verkehrsmonopol auf den Fernreisen zu erhalten.

Konkurse und Vergleichsverfahren

Im Laufe des September 1933 hat der Reichsanzeiger 218 Konkurse — ohne die wegen Massenmangel abgeleiteten Anträge auf Konkursöffnung (darüber gibt keine Zahlen!) sowie 89 gerichtliche Vergleichsverfahren bekanntgegeben:

Konkurse mit Forderungen	August	Proz.	Juli	Proz.
1. unter 1000 RM.	90	18,6	87	15,5
2. 1.000 bis 10.000 RM.	190	39,3	225	40,0
3. 10.000 bis 100.000 RM.	172	35,5	211	37,5
4. 100.000 bis 1.000.000 RM.	27	5,6	38	6,7
5. 1.000.000 RM. und mehr	5	1,0	2	0,3

Im August 1933 wurden folgende Millionenkonkurse eröffnet: Runge-Werke AG. (Kautschukwarenfabrikation) Berlin-Spandau; Dr. Walter Jäncke, Komm.-Ges. (Druck und Verlag von Zeitschriften), Hannover; August Reiners u. C. AG. (Tabak- und Zigarrenfabrik) Bremen; Berliner Zeitungsverlag GmbH, Berlin; Kommerzienrat Walter Scharr (Nachfahrermögen), Berlin-Grünwald.

Die Finanzlage des Reiches

„Die deutsche Volkswirtschaft“ (Nr. 13) schreibt unter diesem Titel: „Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums ist der Haushaltsplan des Reiches für 1933 gesichert. Das Einkommen aus direkten Steuern entspricht bis zum 1. August 1933 den Schätzungen. Es sind zwar gewisse Unsicherheitsmomente bei den indirekten Steuern, insbesondere bei den Zöllen wegen der Unsicherheit über die Gestaltung der Einfuhrverhältnisse, vorhanden. Bis jetzt ist jedoch auch an diesem Punkte keine Gefährdung für die Reichsfinanzen zu erblicken. Die Ausgaben sind allgemein hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Allerdings pflegt das in den ersten Monaten des Jahres immer zu sein. Ausgaben und Einnahmen gleichen sich in den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1933 annähernd aus. Der Finanzbedarf des Reiches beträgt 1933 5,57 Milliarden Mark. Der Gesamtseibetrag war am 31. März 1,88 Milliarden Mark. Der gesamte Finanzbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden ist in den Jahren 1925 bis 1929 von 14,5 Milliarden Mark auf 20,9 Milliarden Mark gestiegen, um im Jahre 1932 auf 15,5 Milliarden Mark zu fallen. Auf der Einnahmeseite ist ebenfalls ein erheblicher Rückgang zwischen 1929 und 1932 festzustellen, der allein bei Steuern und Zöllen 4,2 Milliarden Mark ausmacht, obwohl die Steuerquellen außerordentlich ausgedehnt wurden, z. B. durch die Erhöhung der Tabaksteuer um 30 Prozent, die Erhöhung der Umlagesteuer auf 2 Prozent, die Verdoppelung der Zundersteuer, die Erhöhung der Biersteuer und die Neuerschaffung der Ledigensteuer. Die Gesamtverschuldung von Reich, Ländern und Gemeinden betrug am 31. März 24,5 Milliarden Mark gegenüber 18,2 Milliarden Mark Ende 1929. Die Garantieverpflichtungen machten am 1. Januar 1933 1,58 Milliarden Mark aus. Das Reich hat bis zum 31. März d. J. rund 90 Millionen Mark auf Grund dieser Garantien zahlen müssen. Die Reichsschuld setzte sich aus 9,8 Milliarden sandlerer Schuld und 1,7 Milliarden schwebender Schuld am 31. August zusammen. Die Vorbereitungen für die nächsten Jahre sind folgende: für 1934 700 Millionen Mark aus dem Vapenprogramm und 700 Millionen Mark aus dem Reinhardtprogramm und der Entschuldungsverordnung für die Landwirtschaft.

für 1934....	700 Millionen Mark
für 1936....	780 Millionen Mark
für 1937....	750 Millionen Mark
für 1938....	715 Millionen Mark

Sparkasseneinlagen geringer

Die Spareinlagen der preussischen Sparkassen sind im September um 3 Mill. auf 6325 Mill. RM. gelegen; davon entfallen auf den reinen Einzahlungsüberschuß 2,4 Mill. RM. auf Aufwertaufschüssen 0,9 Mill. RM. Inaugustschriften sind im Berichtsmontat nicht erfolgt. Gegenüber dem Vormonat sind die Einzahlungen um 8 Mill. auf 263 Mill. RM. gefallen, die Rückzahlungen um 15,2 auf 290 Mill. RM. gestiegen. Insgesamt ergab sich daher ein kleinerer Einzahlungsüberschuß als im August.

Metallkonjunktur

(Anprek): Aus der Produktionsstatistik der Frankfurter Metallgesellschaft in Frankfurt am Main sind folgende Zahlen zu nehmen:

Im August 1933 liegt die deutsche Kupfererzeugung, gegen 3520 Tonnen im Juli, auf 4778 Tonnen; die eigene Zink-erzeugung liegt von 4068 Tonnen im Juni auf 4377 im Juli und auf 4528 Tonnen im August 1933 (Monatsdurchschnitt 1932: 3500); auch die Bleihüttenproduktion ist gegenwärtig um 20 Prozent höher als im Monatsdurchschnitt des Vorjahres... Im übrigen stehen Großbritannien und die Vereinigten Staaten heute an der Spitze der Metall-Lieferanten des neuen Deutschlands.

Der Begriff Hausgehilfin

Mädchen, die als Hilfen in „religiös-karitativen“ Anstalten beschäftigt sind sind nach der „Arbeiterverjorgung“ (Heft 1764) den Hausgehilfinen in Privathaushalten gleichzustellen da sie in ein „familienhaftes Gemeinschaftsleben“ aufgenommen sind. Die Mädchen sind daher weder in Krankenkasse noch in die Arbeitslosenversicherung einzubeziehen. — Das „dritte Reich“ bedeutet sozialpolitische Reaktion in unvorstellbarem Ausmaß.

H. N. Brallsford, London

Neuer Geist in der englischen Arbeiterpartei

Ausländische Sozialdemokraten, die den Parteitag der englischen Arbeiterpartei besuchten, waren erstaunt, wie sehr sich diese Partei verändert hat. Früher einmal war sie die stärkste auf das Praktische eingestellte, man möchte sagen, die erdgebundenste unter den sozialdemokratischen Parteien Europas. Jetzt aber hält sie schon zwei aufeinanderfolgende Parteitage ab, die sich so gut wie gar nicht mit den Dingen beschäftigen, die heute auf den britischen Inseln vorgehen. Die Augen der Arbeiterpartei sind auf den weiten Horizont gerichtet. Die Partei lebt für den Augenblick, wo sie zur Macht zurückkehren wird, bedient sich von der einzigen Absicht, bewirkt den Übergang zum Sozialismus zu beginnen. Dieser Augenblick wird vielleicht in drei Jahren eintreten, wahrheitlich aber erst in acht Jahren. Die Partei lebt für nichts anderes und denkt an wenig anderes.

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Erstens ist das politische Leben Englands unter Macdonald und seinem im wesentlichen konservativen Ministerium nicht sehr interessant. Die Regierung hat die soziale Fürsorge gedrosselt; sie hat das Wohnungswesen der privaten Initiative überlassen; sie erhöht die Preise durch Einschränkung der Produktion; sie hat schließlich dem Freihandel ein Ende bereitet. Aber im ganzen ist sie eine schwächliche und einflusslose Regierung. Zweitens ist die soziale Schöpfung nun vollzogen. Die Arbeiterpartei hat die soziale Arbeiterschaft erkannt, daß der Tag vorüber ist, da die Arbeiter hoffen konnten, von einer kapitalistischen Regierung wesentliche Vorteile in Gestalt von sozialen Reformen zu erlangen. In den Tagen der kapitalistischen Herrschaft und Prosperität konnte der arme Lazarus manche appetitliche Krume unter dem Tisch des Reichen aufklauben. Keiner dieser Vorteile ist in den Tagen des kapitalistischen Niederganges zu haben. Diese Lehre hat die Arbeiterpartei für allemal gelernt, als ihre letzte Regierung zusammenbrach. Die Arbeiterpartei hatte ihre mehrheitliche Amtsführung durch den vertrauensvollen Glauben gerechtfertigt, sie könnte mit liberaler Hilfe eine ganze Anzahl von wichtigen sozialen Reformen durchdrücken. Im ganzen hatte sie dabei einen Misserfolg; es wäre ungerichtet, zu sagen, daß sie gar nichts geleistet hat, aber sicher hat sie viel weniger getan, als die Liberalen unter Asquith und Lloyd-George zu dem Zeitpunkt der Kapitalismus unter Blüthe und des Volkseinkommens im Steigen war. Diese Erfahrung hat die Arbeiterpartei aus einer reformistischen in eine resolute und bewußt sozialistische Bewegung verwandelt, die das ganze Wirtschaftsleben umzugestalten strebt.

So kam es, daß zum zweitenmal der Parteitag fast seine ganze Zeit darauf verwendete, die vom Parteivorstand ausgearbeiteten Pläne für die nächsten Umwälzungen zu beurteilen. Diese Pläne sind noch nicht vollständig; wahrscheinlich wird noch ein dritter und vielleicht ein vierter Parteitag auf diese Art verwendet werden. In Velleiter im vorigen Jahre wurde es klar, daß die Massen den Führern voran sind. Der Parteitag nahm einige wichtige Änderungsanträge gegen den Willen des Vorstands an, die alle den Zweck hatten, das Programm zu erweitern und das Tempo der Sozialisierung zu beschleunigen. Die hauptsäch-

liche Auseinandersetzung betraf damals das Bankwesen. Die Exekutive schlug vor, die Bank von England zu sozialisieren, begünstigte sich aber damit, von den anderen großen Banken zu sagen, sie müßten unter irgendein undefiniertes System der Kontrolle gebracht werden. Die Sozialistische Liga, die damals erst ein paar Tage alt war, trat zum erstenmal auf und verlangte die Sozialisierung aller Handelsbanken. Nach einer brillanten und aufregenden Debatte siegte sie. Die Mitglieder der Sozialistischen Liga waren eigentlich überrascht, als die Exekutive dieses Jahr die revidierten Vorschläge vorlegte und wir feststellen konnten, daß die Meinung der Mehrheit des vorjährigen Parteitages mit vollkommener Loyalität angenommen worden war.

Das war etwas Neues. In früheren Tagen, als wir der I.P.V., der unabhängigen Arbeiterpartei, angehörten, erlangten wir nach dem Parteitag der Arbeiterpartei manchmal die Mehrheit gegen die Exekutive für eine Resolution über politische Fragen. Aber das hatte nie weitere Folgen. Die Resolution blieb auf dem Papier; der Parteivorstand ging seinen Weg, als ob sie nie angenommen worden wäre. Die Schuld lag, wie man sie nie angenommen worden wäre. Denn die I.P.V. war in den letzten Jahren kein lokaler Bestandteil der Arbeiterpartei mehr. Sie führte mit der Partei einen eiferfüchtigen Dauerkrieg um ihren eigenen Ruhm und um ihr eigenes Prestige, und das Ergebnis war, daß die I.P.V. in solchen Zeiten, wo sie — wie es oft geschah — eine richtige und weitblickende Politik verfolgte, durch die Art ihres Vordringens sozial Widerstand erregte, daß ihre besten Absichten vergeblich waren. Die neue Sozialistische Liga hat einwöchentlich viel bessere Erfahrungen gemacht. Niemand zweifelt an ihrer Parteiloyalität. Sie verliert nicht, eine Konkurrenzpartei zu sein. Sie macht ihren Einfluss geltend als ein fortgeschrittener, aber freundschaftlicher linker Flügel.

Das Hauptinteresse an dem Parteitag von Hastings war auf einen Änderungsantrag der Sozialistischen Liga konzentriert, der wesentlich weiter ging als der vom vorigen Jahr. Der Antrag wies auf gewisse Schwierigkeiten hin, denen eine wirklich sozialistische Regierung begegnen muß, sobald sie das kapitalistische System an den Wurzeln packt. Die ältere Generation hatte ihre kleinen Erfolge bei der Sozialisierung der Straßenbahnen, der Gas- und Elektrizitätswerke. Sie stellte sich vor, man könnte ebenso ruhig und ohne Zwischenfälle an die Sozialisierung der Banken, der Kohlenbergwerke, der Eisenbahnen, des Grund und Bodens schreiben. Wenn die Arbeiterpartei die Mehrheit im Parlament hätte, wer könnte ihr dann widerstehen? Man erkannte nicht, daß solche Pläne ein Schlag gegen die Macht der bestehenden Klassen sind. Diese Klassen werden vielleicht die Sozialisierung der Eisenbahnen dulden, die keine sehr gewinnbringenden Unternehmungen sind, vielleicht sogar die der Bergwerke, deren beste Tage in England längst vorbei sind. Aber die Sozialisierung der Banken, das heißt des gesamten Handelskreditwesens, wäre ein Angriff auf den Kapitalismus in seinem strategischen Mittelpunkt. Sobald wir das versuchen, wird eine organisierte Panik ausbrechen, eine Flucht vor dem Pfund, eine

Finanzkrise, unergleichlich schwerer als die von 1931, und sie wird an dem Tag einsehen, da wir die Regierung übernehmen. Wenn wir dabei unsere Arbeit in Ordnung lassen wollen, dann müssen wir die Macht haben, sofort mit dieser finanziellen Sabotage fertig zu werden, die uns bald, wenn wir passiv und hilflos dastehen, mit wahnsinnigen Preissteigerungen, mit Nahrungsmittelnot und Massenarbeitslosigkeit überwäligen würde. Die Sozialistische Liga fordert daher, daß eine Arbeiterregierung ein Ermächtigungsgesetz bereit haben müßte — nicht zur Einkerkelung der Gegner, sondern zur schnellen und gründlichen Bewältigung der Finanzkrise. Das Unterhaus würde dieses Gesetz annehmen, aber das Oberhaus würde es sicher ablehnen. Was dann? Dann müßten wir das Haus der Lords abschaffen. Wenn wir das vorhätten, dann müßten wir es lassen, je früher, desto besser. Dies, nebst einer allgemeinen Erinnerung, daß es notwendig sein wird, die ungläublich veraltete und hemmende Geschäftsordnung des Parlaments zu vereinfachen und zu verbessern, war der Inhalt des Antrages der Sozialistischen Liga. Die Vorschläge ließen auf einen einfachen und selbstverständlichen Gedanken hinaus: Wenn wir den Sozialismus wirklich durchführen wollen, dann werden wir einer wirtschaftlichen und einer verfassungsrechtlichen Krise gegenüberstehen. Gehen wir daher mit offenen Augen und mit fertigen Plänen ans Werk.

Die Konservativen griffen diese Vorschläge mit allerger Freude auf. Sie beschuldigten uns, eine Diktatur zu befürworten. Sie verglichen uns mit Stalin und Hitler. Sie überließen unsere zentrale Absicht, nämlich den Willen der Wähler, so wie er bei der Wahl zum Ausdruck gekommen war, gegenüber dem Widerstand der Banken und der erblichen Lords durchzusetzen. Die Arbeiterpartei verstand uns im großen und ganzen sehr gut und wußte, daß wir die Gefahren nicht übertrieben. Aber manche angulische Genossen erschrafen über den Vorn der Konservativen und waren ärgerlich darüber, daß wir, wie sie meinten, gefährliche Dinge plump herausagten, die den Durchschnittpöbel erschrecken könnten. Gewiß, antworteten wir, wird er erschrecken; also sei es besser, es ihm jetzt zu sagen, so daß er Zeit hat, sich von seinem Schrecken zu erholen, bevor wir ihn um seine Stimme bitten; wir brauchen keine Stimmen, die keine erschlossene Unterstützung des Sozialismus darstellen. Wir erwarteten nun, daß uns der Parteivorstand Widerstand leisten würde; aber nichts dergleichen geschah. Der Parteivorstand teilte uns im vorhinigen mit, daß er unsere Vorschläge in freundschaftlichem Geiste prüfen werde; er verlangte nur Zeit, um sie durchzudenken. Das war uns ganz recht, denn die Sache hat keine Eile. So gab der Parteitag eine interessante Debatte, als der Obmann unserer Sozialistischen Liga, Sir Stafford Cripps, ein Mitglied der letzten Arbeiterregierung und der beste Debattenredner in der Arbeiterfraktion im gegenwärtigen Parlament, unsere Vorschläge eintrachte. Es gab keine Abstimmung, da der Parteivorstand sich bereit erklärte, unsere Vorschläge sorgfältig zu prüfen.

So hat die Partei erkennlicherweise ihre Einigkeit und gute Stimmung bewahrt, während sie sich auf die schwierige Aufgabe vorbereitet, eine revolutionäre Umwälzung herbeizuführen, ohne die Demokratie zu gefährden.

Geopolitik und Maschinengewehr

Die Hauschhoferische Zeitschrift für Geopolitik (Nr. 10) polemisiert gegen den „Kurier Pogananski“, in dem die Wichtigkeit der Geopolitik festgestellt wurde und schließlich mit folgenden Worten ihren Aufsatz, der von Herausgeber (das ist Generalmajor Hauschhofer) und Schriftleitung gezeichnet ist: „Es ist freundlich vom „Kurier Pogananski“, daß er nun auch von polnischer Seite diese Festsetzung für den Wert der Geopolitik als Mittel zur politischen Volkserziehung bringt, die wir von Frankreich, England und Italien wie den Sowjets längst besitzen. Allerdings kommt uns ein Vertreter des Aufwandes ohne geopolitisches Nutzen vor wie ein Mann im Jolinder und Gehrock, allenfalls mit einer Wendenkurpistole in der Hosentasche, der im beschränkten Niemandsland vorgerückt ist, um die Widerstände hinter Stachelbraten vorzuprobieren, die sich des Wertes von Stachelbraten und W.G. erheben. Das kann auf die Dauer nicht gut enden. Darum empfiehlt sich auch für die Staatsmänner Mitteleuropas und empfindet sie auch für die Staatsmänner Mittel- und Osteuropas, die es werden wollen, vom Feinde zu lernen und das längst für sie bereitgeschmiedete geopolitische Polsterzeugnis offenbar anwendenswerte geopolitische Polsterzeugnis zu gebrauchen oder wenigstens bei der Ausbildung ihres Nachwuchses zuzulassen.“ Herr Hauschhofer und Ewald Banag, diese zwei Autoren haben dem „dritten Reich“ den richtigen Ruf bereitet.

Ist das Kriegsdrohung?

Im „Deutschen Volkswirt“ (VIII/3) wird über die verlorenen Reden des Führers Hitler und den Austritt aus dem Völkerbund geschrieben: „Deutschland wußte längst, daß es eines Tages vor eine Entscheidung von geschichtlicher Grundbedeutung und Tragweite gestellt würde, die ihm durch die innere Logik des Weltgeschehens niemals erspart bleiben konnte. Das gilt für das Reich wie für die nationalsozialistische Bewegung. Sie würde ihren moralischen Anspruch auf die Führung des neuen Deutschlands verlieren haben, wenn sie ihren Wählern Kampf gegen eine Politik der Unterwerfung mit der Unterschrift unter ein neues Versailles der Abtrünnung beendete. Diese Probe ist noch nicht beendet, ihr eigentlicher und schwerer Teil steht vielleicht noch bevor. Allein ihr Anfang ist beendigt und scheint damit auch das gute Ende zu verbürgen. Der Führer des Reiches und der Bewegung hat bewiesen, daß er entschlossen ist, die volle Konsequenz dieses geschichtlichen Augenblicks zu ziehen. Diese Konsequenz ist nach jeder Richtung hin unabweisbar. Die internationale Politik wird bald mit anderen Größenordnungen zu rechnen haben als den Abstimmungsagenden Genfer Gewien.“ Kein Trübschleiher! Bei den vermeintlichen Abstimmungsagenden ist dem Verfaßer die Fantasie durchgegangen; aber nicht soweit, daß man die Kriegsdrohung nicht überhörte.

Die chemische Wa'fe

Die alchimiehaftesten deutschen Zeitungen behaupten, daß die sogenannten Gasdruckkammern nicht mit Gasen zu tun haben, sondern daß es sich dabei lediglich um die Verhütung industrieller Unfälle handle. Zwei der verbreitetsten Propagandaschriften für „Gasschutz“ trafen das Dementi. In dem Hübner von Kuff und Kehler „Gasschutz“ wird ausdrücklich (auf den Seiten 22 ff.) auf Gasdruckkammern verwiesen. Ullrich Müller-Riel beschränkt sich in seinem Buch „Die chemische Wa'fe“, (Berlin, Verlag Chemie), zum Gasdruck und sagt im Vorwort zur neuesten 4. bis 6. (1) Auf-

lage wörtlich: „Der Presse fast aller Nationen sei für die veränderte Aufnahme der ersten Ausgaben besonders gedankt. Soweit passivistische Angriffe dagegen erfolgten, haben sie sich bereits selbst das Urteil gesprochen durch die völlig unachtsame Behandlung der Materie, die gewisse Kreise eben nicht anders als aus der Wäscheküche der Perspektive zu sehen vermögen.“ Immerhin ist eine Wäscheküche der hitlerdeutschen Stoffküche vorzuziehen!

Rundfunkhetze

Ein systematisches Abhören der deutschen Sender ergibt folgende Resultate: Darbietungen, die sich im Titel besonders harmlos geben, sind es am wenigsten. Mit innenpolitischer Zunge und Hebe belästigt sich pflichtgemäß jede deutsche Station. Eine sucht die andere zu übertreffen. Den ersten Preis für die Propagandaworte vom 22. bis 28. Oktober, die wir geprüft haben, erhält Leipzig mit dem Vortrag des Kriminalkommissars Pelz: „Velleiter und Marxisten, auch ein Kapitel Völkerverhetzung“. Heldebe und Massenwissenschaft wird ebenfalls an allen Stationen eifrig gepflegt. Die Theorie von den „Nordischen Menschen“ wird brav durch nordische Konzepte und dergleichen, namentlich auch durch Berner-von-Heidenstamm-Vorlesungen aufrecht erhalten. In Westdeutschen Rundfunk fragt ein Ingenieur Pantenburg: „Was will die nordische Gesellschaft?“ Darauf haben Dänemark, Schweden und zuletzt Norwegen klar und deutlich bereits Antwort gegeben, indem sie Marxisten wählten.

Interessanter ist die Außenpolitik des deutschen Rundfunks. Einheimischer Gutheißer, Vizepräsident des deutschen Reichsbundes für deutsche Sicherheit schwärmt über „Guns und die Weltwirtschaft“. Er sucht nach der Tat die Argumente für den Austritt des Reichs aus dem Völkerbund zusammen. Ueber „Ernteharveste“, „Geländesport“ und sonstige Sparten der „Behrweissenschaft“ unterrichtet nahezu jede Station. Vor allem aber belästigt die Radio-Außenpolitik mit dem Aufleben der Auslandsdeutschen. Typisch ist der Vortrag einer Jungländer: „Die Kantorei fährt ins Baltikum“. Unter dem Deckmantel der Beschreibung einer Konzertreise wurde in diesem Vortrag das Baltikum als „Teil Deutschlands“ erklärt, Veten und Eien wurden als barbarisch beschimpft und die Kulturträger des Baltikums sind natürlich allein die Herren und Barone.

Die Deutschen in Südwesafrika finden in bauerischen Rundfunk ihren Redner. Von dort gehen auch die „Weltpolitischen Berichte“ des Herren General Danthofer aus, der in seiner geopolitischen Zeitschrift reine Kriegsbegehe betreibt. „Das deutsche Vlandern“ wird von Berlin beansprucht. Mit dem Indere den deutschen Grenzland befassen sich Berlin und der Deutschlandsdienst, der eine Hofolge Wörmerswald von Hans Wabill bietet. Der Schlesiens Rundfunk befaßt sich mit den Wolgadenbüchsen und mit dem „Deutschtum im Schwarzmeergebiet“. Weht ins Allgemeine seine Darbietungen wie: „Das deutsche Land — die deutsche Welt“ oder „Grenzlandwanderung“ oder „Märsche über Kontinente“.

Das alles liegt in einer Saure oder überkommene, Soldatenliedern, Kriegsphilosophie und Gedwäng über heroldischen Weis. Das Saargebiet bekommt seit neuestem unter dem Titel „Die Stimme der Saar“ (zum Beispiel im Südrundfunk) keine Agitation. Da natürlich nur eine Stimme der Saar aus werden darf, kann man sich schon denken, was sie sagt. Ans besonderer und unverlässlicher Quelle wissen wir, daß sie die außenpolitischen Sendungen von einer Zentralfstelle aus angefertigt und nach sorgfältigem Plan und nach Rücksprache mit dem Auswärtigen Amt und der Reichsmittelmänner durch den Rundfunkverband haben sich die Vertreter sehr unge-

schickt benommen; aus ihren privaten Reden war zu entnehmen, daß Deutschland, was immer es offiziell erklären möge, nicht geneigt sei, seine Rundfunkpolitik zu ändern.

Wofür interessiert sich die unmilitärische SA?

Berlin, 2. Nov. (Zupress.) Wir finden in der Zeitschrift „Der SA-Mann“, offizielles Organ der SA, bei einem wahllosen Zugriff Artikel mit folgenden Überschriften: „Die Technik im Weltkrieg“, „Der Krieg in Afrika“, „Geheimnisse des Ubootkrieges“, „Die Fortschritte im Gasdrien“, „Das italienische Meer“, „Unsere Marine und die der anderen Mächte“. Die meisten Artikel sind von Offizieren verfaßt. In jeder Nummer erscheinen Fotos und Zeichnungen von Maschinengewehren, Flugzeugen, Kanonen, Gewehren usw.

Heuchlerisches Verbot

Meldung aus Berlin
Reichskanzler Dillier hat seinen Parteigenossen im Ausland strengstens untersagt, für den deutschen Nationalsozialismus Propaganda zu treiben.

Meldung aus Barcelona

Seit einiger Zeit erschien hier eine in deutscher Sprache gedruckte Wochenzeitschrift „Der Antifaschist“. Gestern lagen 10000 Exemplare dieser Zeitschrift verhandelt bereit. In der Nacht drangen Unbekannte in die Druckerei ein und trugen sämtliche Exemplare weg. Die Verlagsanstalt der Zeitschrift „Der Antifaschist“ hat Klage eingereicht.

„Ihre Muttersprache ver—lernt“

Die in Berlin erscheinende „Kreuzzeitung“ brachte in großer Aufmachung auf der ersten Seite, sowohl in deutscher wie in englischer Sprache einen Artikel, der von einem „Mitglied des jungen England“ verfaßt sein soll und sich gegen das „Alte England“, im besonderen gegen die Londoner „Times“ richtet. Die „Times“ erklärt dazu, daß die Verfasserin, die angeblich während des Krieges in Deutschland gelebt zu haben, anscheinend ihre Muttersprache verlernt habe, da sie die englischen Verben in der Art der deutschen Grammatik brauche.

Schweine als Ballast

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, um die Preise auf der Höhe zu halten, die Vermeidung von Schweinen beschlossen. Die überflüssigen Schweine sind nicht an die Tausenden von hungernden Menschen verteilt worden, sondern man hat daraus Düngemittel für die Landwirtschaft gemacht. Da diese ohnehin schon zu viel Getreide hervorbringt, braucht sie also nur noch für Düng zu sorgen. Nun darf man nicht vergessen, daß die Eisenbahnen von jeder mit der Landwirtschaft zusammengearbeitet haben. Die Schweine sind also entwässert worden und die Eisenbahngesellschaft Illinois Railroad ließ davon Ballast herstellen. Dieser neue Ballast reicht aber so übel, daß man darauf verfaßt hat, weitere Erfahrungen damit zu machen. Die unglücklichen Schweine sind deshalb in den Mississippi geworfen worden, wo sie nun das Wasser infizieren.

Weigelt schrie

Plauderstündchen eines Fememörders

Es ist für die nichtdeutsche wie auch für die deutsche Umwelt des „dritten Reiches“ immer wieder gut, sich klar zu machen, was Geistes Rind eigentlich jene Herren sind, denen gegenwärtig auf Geheiß und Verderb ein Sechzigmillionenvolk ausgeliefert ist. Zwar kann man diese Herren an ihren heutigen Taten klar und eindeutig beurteilen. Aber da gibt es in jedem Lande maßgebende Teile der Bevölkerung, die in ihrer geradezu fantastischen Objektivität, d. h. Unzulänglichkeit anzunehmen bereit sind, alle diese Meldungen aus Deutschland seien sicher tendenziös übertrieben oder aber, wenn die Herren des „dritten Reiches“ wieder einmal der Unmenschlichkeit überführt wurden, glauben die Objektiven gerne an Mißverständnisse, die sich hoffentlich nie mehr wiederholen würden und so fort.

Nichts ist übertrieben. Die Grausamkeit der heutigen deutschen Nachtsherer beruht nicht auf Mißverständnissen, sondern auf Veranlagung. Zum Beweise dieser Behauptung wollen wir heute das Buch Gefinnungs- und Kampfgeschichten der Hitler und Göring, der Röhm und Heines zitieren. Das Buch heißt: „Die Geächteten“. Sein Verfasser ist der am Mord von Rathenau beteiligte Ernst v. Salomon. In dem nachstehend zitierten Kapitel schildert der Verfasser den mißglückten Fememord an einem Kameraden, dem Oberleutnant Weigelt.

„Es war nicht schwer, Weigelt zu einem Ausflug ins Gebirge zu bewegen. . . Wir gingen durch den Kurpark. . . Weigelt in die Mitte nehmend und auf die entscheidende Sekunde wartend. . .

Weigelt schob frohlockend den Arm unter den meinen und strebte ununterbrochen schwabend vorwärts. . . Er stolperte und hing schwer in meinem Arm. Ich rief mich rüde los. Schluß mit der Komödie!

An einer Stelle, da der Weg durch Busch und Park sich nicht an einen See heranbald, blieb Weigelt stehen und horchte auf das Rischen, mit dem das Wasser an das Ufer klang. Er brachte plötzlich seine Augen nach an Kerns Gesicht und fragte zögernd, kläglich fast, ob wir ihn wohl in diesem See zu weissen die Absicht hätten? Dann lachte er an zu lachen. Kern fuhr zurück, dann murzte er, dies sei in der Tat ein Gedanke, der Erwägung wert. Weigelt aber. . . sang und tobte. . . hüpfte munter. . . Wissend um die Gefahr, betrug er sich um ihre Nähe. Ich verspürte einen Augenblick Mitleid mit ihm. . .

Kern schnellte die Faust in den Himmel und ließ sie mit der Wucht des Hammers auf Weigelts Schädel niederfallen. Weigelt knickte zusammen und rührte sich nicht. Der Hut rollte den Abgrund hinunter und die Brille klirrte zerplitternd gegen einen Stein. . .

Ich beugte mich über Weigelt. Der hob den Kopf, gurgelte dumpf, versuchte, sich aufzurichten. Ich kniete an ihm nieder. In seinen weitauferischen Augen stand das Unbegreifliche. Er erkannte mich, bäumte sich plötzlich hoch und stand taumelnd, ehe Kern sich wenden konnte. . . Weigelt befreite sich mit einem Ruck von meinem klammernden Griff, sein Arm, wegknallend, pfliff hoch; dann trat mit voller Wucht der federnde Knäuel mein Gesicht. Ich fühlte, wie der Nasenknorpel brach. Heiß und rot strömte der Saft in in Augen und Mund. Blind tastete ich vor, griff einen Körper, verbiß mich in harte Knochen, durch den dicken Stoff des Mantels den Ellenbogen spürend. „Du Nas“, keuchte ich, „du Nas. . .“ Weigelt schrie gellend um Hilfe.

„Alles vergebens“, dachte ich, er wehrt sich, der Schweinehund. . . Ich raffte mich mühsam, sah Kern stolpern, sah Weigelt über ihm. Nun trat ich ihm den Stiefel in den Bauch. Er brüllte: „Hilfe, Mörder!“ Er stieß schrill das i-i-i-i in die Nacht. . .

Dann war ich an ihm, schlug ihm die Finger um den Hals, griff ihm die Augen, krachte ihm die Faust in die Zähne, schrie die Schrei. Die Zähne wollte ich ihm in den Nacken schlagen, er spie mir röhelnd eine breite Suppe Blutes ins Gesicht. Das fuhr mir in den offenen Mund, ich quetschte die Zunge an den Gaumen und schmeckte, indes der Ekel mich jach überfiel, den rinnenden Schleim, die, sah, unerträglich warm. Dann sackte Weigelt zusammen. Erschöpft, geschüttelt taumelte ich zurück.

Schon war Weigelt wieder hoch. Kern hieb ihn augenblicklich wieder zu Boden. Ich glaubte, daß ich etwas sagen müsse und keuchte: „Verdammt zäh!“ Kern stieß Weigelt mit dem Fuße an. Der war plötzlich auf den Knien und hob beiteilend die Arme. „Kämpf!“ schrie Kern. . .

Weigelt rannte plötzlich dahin, wo Licht war, an das Geländer des Sees. . . Ich warf mich an ihn, umpreßte ihn mit beiden Armen; er sprudelte mir wieder Blut an meinen Mund. . .

Weigelt schrie. Und jeder seiner Schreie flackelte die rote Blut. Wir stürzten vor; er zappelte, er schlug, er trat. Kern packte sein zum Stoh erhobenes Bein und riß es hoch, und zerrte, und plötzlich glitt der ganze Körper Weigelts über das Geländer, stürzte — rauschend fuhr der Schatten ins Wasser, die Spritzer sprangen neugend uns in die Gesichter.

Ich hing über das Geländer gebeugt. Das Wasser warf Blasen. Doch etwas unerab tauchte das Gesicht Weigelts auf. Der Mund hob sich entsetzlich verzerrt aus dem Wasser, die Arme schlugen durch die Luft. . . Und dann brach aus dem Wasser das Geschrei der letzten Angst, Gott beschwörend, Panik in die Herzen jagend, Flut, Himmel, Erde, Wald und Menschen anrufend zu Zeugen namenloser Qual. Und Kern zerschoss den Schrei; er knallte übers Wasser. . .

Weigelt ruderte mit langem Arm seitlich dem Ufer zu. Ich wand Kern die Pistole aus der Hand und rannte auf der steilen Böschung. . . fiebernd unterm Zwange des Tötens an jene leichte Stelle, an die sich Weigelt retten wollte.

Er ragte halbem Leibes aus dem Wasser. Bei meinem Kommen hob er beide Arme. Ich packte seinen Kopf, weit vorgebeugt, und setzte ihm langsam die Pistole an die Schläfe. Er schloß schwer. Er hob mir sein blutendes Gesicht entgegen, gleichsam ergeben sich an die kalte Mündung schmiegend. Er murmelte leise; schwer formten sich die Worte in seinem zerfetzten Mund. Er hob mühsam die Augen, blickte mir völlig leer ins Gesicht und hielt die Hände ättern hoch. Er wimmerte; ich hatte Mitleid, ihn zu verstehen. Er sagte: „Bitte, bitte, bitte, bitte!“ Er holte gequält Atem und sagte: „Gnade, Erbarmen. . .“ Er murmelte: „Leben, leben!“

Ich spuckte ihm die Worte gleichsam ins Gesicht. „Du Hund, du Schwein, du Verräter!“ Er klagte leise, mit pfeifendem Ton: „Ich will nichts verraten. . . Ich will alles tun, was Ihr wollt. Laßt mich leben, leben. . .“

Ich nahm langsam Druckpunkt. „Du Erbärmlicher“, sagte ich. „Du hast verraten! Du sollst. . .“ Aber dann wurde ich unendlich müde. Ich sah ihm stumpf in das verzerrte Gesicht und sagte: „Danke!“ Er stammelte leise etwas, das ich nicht verstand. Ich drehte mich um und ging langsam zurück. . .

Soweit der Bericht Salomons über den mißglückten Mord an dem Oberleutnant Weigelt. Der von Salomon erwähnte Kern ist einer der Rathenau-Mörder, denen das offizielle Deutschland unlängst an der Burg Saaleck eine Ehrenfahne wehte.

„Nein, nein, es gibt keine Mißverständnisse in bezug auf das „dritte Reich“. Alles, was dort geschieht, ist so gemeint, wie es geschieht.“ D. B.

Die wahren Nordlinge sind das nicht!

Hitlers „Völkischer Beobachter“ hat, wie uns unser kosmischer Berichterstatter meldet, in dem nachstehenden Leitartikel zu den Wahlen in Norwegen Stellung genommen:

Ein Heulen geht durch die marxistische Zeitungsmeute. In einem angeblich nordischen Land haben die Bolschewiken einen Wahlsteg errungen. Norwegen, so mauschelt die rote Asphaltpresse, liefert zusammen mit Dänemark und Schweden den Beweis, daß der nordische Mensch Marx ist und von Hitlers Volksbewegung nichts wissen wolle. Oho, meine Herren! So weit ist das deutsche Volk denn doch noch nicht, daß es sich einfach von jedem dahergelaufenen Lumpen beschwindeln läßt. Wir sind in der Lage, dieses Lügennetz mit einigen wuchtigen Streichen zu zerhimmeln.

Sind denn die Schweden, Norweger und Dänen, die sich in, weiß der Aucka, was für einer Verblendung von Sozialdemokraten regieren lassen, überhaupt echte Nordens? In der Tat, es hat den Anschein, als wären sie uns blutnahe. Doch betrachten wir einmal nur die geografische Lage Skandinaviens. Liegt es nicht am nächsten zum Pol? Ist es daher verwunderlich, wenn diese Völker vom Pol beeinflusst werden? Nein! Wir haben es eben nicht mit nordischen, sondern mit polischen Menschen zu tun.

Semitische Einflüsse haben diese Völker heruntergebracht, ihre Rasse bis zur Unkenntlichkeit vermanst, so daß der tote Marxismus dort traurige Auferstehung feiern konnte. Die Spuren Judas sind noch nicht so verwischt, als daß man ihnen nicht folgen könnte. Der Name Jütland (aus Jüdtland, Judenland) spricht Bände. Die nach Norwegen und Schweden eingewanderten Hebräer nannten die Gewässer zur Erinnerung an ihre eigentliche Heimat Jordan, woraus später Jördan, Jjord wurde. Viele Städtenamen weisen noch heute auf die rege jüdische Handelsstätigkeit hin. Wie bei allen Juden, geht das meiste auf Borg aus, zum Beispiel Karlsborg, Vellingborg, Göteborg.

So haben es die Juden verstanden, das reine nordische Arentum instematisch zu durchfeuchten. Sie scheuten sogar nicht davor zurück, die Witternachtsfenne für die Zwecke des Nachtlebens auszusproten, um so die Skandinavier kultur-

bolschewistisch zu zerfehen. Es gelang ihnen, aus einem Volk, das einmal einen Gustav IV. besaß, der sich durch den Beinamen Adolf zur nationalsozialistischen Idee bekannt hatte, einen willenlosen Haufen zu machen, der sich dem Marxismus in die Arme warf. Ja, es kam so weit, daß einzelne, einsam auftragende nordische Gestalten, wie der uns unvergeßliche Jvar Krueger, Selbstmord begehen mußten, um die skandinavische Schande nicht länger mitanzusehen.

Das deutsche Volk aber und seine herrlichen Führer, die das Eintopfergericht mit mahelnden Randbewegungen und Händen in den Hofentaschen zu sich nehmen, sind die wahren Erben des Nordiums. Rara.

Eine Marx-Gedächtnisbibliothek in London

Die seltsame Tatsache, daß London, die Stadt, in der Karl Marx den größten Teil seines Lebens verbrachte, außer seinem Grab keine Marx-Erinnerungsstätte besitzt — ein Antrag, an seinem letzten Wohnhaus eine Gedächtnisbibliothek anzubringen, wurde vor einigen Jahren vom Gemeinderat abgelehnt —, ist nun endlich aus der Welt geschafft worden. Ein Komitee, bestehend aus Gewerkschaftern und Vertretern von sozialistischen Organisationen, hat das Haus Nr. 37 in Clerkenwell Green erworben, arbeitslose Bauarbeiter und Zimmerleute haben es instand gesetzt und Vertreter von 57 Arbeiterorganisationen haben dieser Lage die Stiftungsurkunde der Karl-Marx-Gedächtnisbibliothek und -Schule feierlich beschlossen. Das Haus ist selbst eine historische Stätte, die in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung eine Rolle gespielt hat: es beherbergte den Verlag der ersten von D. R. Hyndman gegründeten sozialistisch-marxistischen Organisation in England und Keir Hardie, Edward Carpenter und andere bekannte Gestalten des englischen Sozialismus gingen dort aus und ein. Die jetzt gegründete Marx-Bibliothek soll sämtliche Werke Karl Marx im Original und in sämtlichen Uebersetzungen sowie die marxistische und antimarxistische Literatur in allen Sprachen sammeln. Außerdem sollen marxistische Kurse veranstaltet werden.

Ave Cäsar, moerituci te salutant . . .

Germanische Walpurgisnacht

Eink macht ein roter Cäsar tabula rosa mit all dem faulen völkischen Firlefanz! Dann tanzt der Alte Fritz mit Gustav Wase und Tim mit Tell den letzten Totentanz!

Dann tritt der letzte Hitler Mussolini, dem ersten Sündenbock, vor Hut den Fuß, der Teufel selbst spielt auf wie ein Tarini, daß Deld für Deld zur Hölle humpeln muß!

Die Götters, im archaischen Krielauffchema, ist jeder selbst ein rennend Hakenkreuz! Gerädert auf des Roten Anatomema, rollt so zum Orkus all der Spuz und Speuz!

Doch sich! wer peitscht zu paar die „römischen Säue“? Ist nicht Arminius, der Obersterfeld? Der Schlaupf, der! Erfinder deutscher Treuel! Er nahm vom roten Cäsar Pförtnergeld!

Doch einer steht schon aufrecht in dem Rimbus die andern kriechen rings um ihn zum Thing: ein Göße, überlebensgroß — mit Rimbus, der einst das ganze deutsche Volk umfing!

Da stannen selbst die Mullahs und Abdullahs, wie deutsche Treue alles über. . . tört, wenn Hindenburg mit allen Affen Zullas den letzten Eid auf die Verfassung schwört!

Dann weicht von dieser Erde die Beschwerde — dann ruht auch bald des roten Cäsars Schwert. Denn auf der ganzen, runden, sauberen Erde lebt man von „Goldentreu“ unbeschwert!

Hans Mühlstein.

Der Wirtschaftphilosoph

In einem Vortrag des Leiters der Kommission für Wirtschaftspolitik der Reichsleitung der NSDAP., Bernhard Röbber, über das Thema: „Das dritte Reich“ und der Kapitalismus“ erschien eine Blütenlese folgender verwirrter, parteiamtlicher „Gedanken“: Der Kapitalismus ist keine Eigentumswirtschaft, sondern eine Enteignungswirtschaft. Der Kapitalismus ist die Herrschaft über die Arbeit, dadurch habe er auch die Arbeit enteignet. Wir haben niemals ein Fehl daraus gemacht,“ sagte Herr Röbber, „daß wir von keinerlei Kompromissen etwas wissen wollen und daß wir einen grundlegenden und gründlich wurgelnden Sozialismus zur Gestaltung zu bringen haben. . . In einem Staat, der stark ist. . . ist es nicht notwendig, der Wirtschaft eine künstlich gebundene Form zu geben. Das Eigentum muß Grundlage selbstverantwortlicher Wirtschaftsführung sein. Das Eigentum ist die Grundlage einer wirklichen Kultur, weil Kultur immer wieder aus der Kraft einer einzelnen Persönlichkeit geboren wird und nicht aus einer wesentlichen Masse heraus. . .“

Von einer tiefen philosophischen Erkenntnis zeugt dieser Satz: „Es gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben der Wirtschaft, daß sie wirtschaftlich arbeite.“

Weiter heißt es: „Kapitalismus besteht nicht darin, daß einer Eigentum hat. . . Sozialismus ist keine Wirtschaftsform, sondern eine sittliche Verpflichtung. . .“

Gelb muß die Karte sein

Der geächtete jüdische Student

Wie das SDJ-Büro meldet, wird gegenwärtig an der Berliner Universität die Weiterzulassung nichtarischer Studenten neu geregelt. Folgender Anschlag gibt darüber nähere Auskunft: „Reichsdeutsche Studierende nichtarischer Abstammung, die bisher einen Ausschlussbescheid nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich im Senatsaal einzufinden zwecks Aufnahme eines Vermerks in das Studienbuch über die Zulassung zum Weiterstudium an der Universität. Erst wenn ein solcher Vermerk in das Kollegbuch eingetragen ist, ist ein Belegen von Vorlesungen in der Quästur gestattet.“ Nachdem die unerwünschten Elemente zum größten Teil vom Studium ausgeschlossen worden sind, soll nämlich für die weiterhin zugelassenen Nichtarier ein Rechtszustand geschaffen werden. Die nichtarischen Studierenden werden einen gelben Ausweis erhalten, während der einheitliche Ausweis für alle Studierenden in grauer Farbe künftig nur den Arieren vorbehalten bleibt. . .“

Ein Geschäft mit Jakow Trachtenberg

Bekanntlich hat die Hitler-Regierung als Beweis für die Vögenhaftigkeit der antisemitischen Agitation ein Sammelwerk durch den Ingenieur Jakow Trachtenberg herausgeben lassen, in dem alle möglichen Stellen beschäftigt wurden, daß den Juden in Deutschland nichts gelte. Als Einziger durfte der russische Emigrant Trachtenberg sein Blättchen „Das Problem der UdSSR.“ (Berlin, Brunswald, Douglasstraße 2) weiter herausgeben. Trachtenberg wird ersehnt mit der Formel „Strenge vertrauliche Druckschrift. Die Auslieferung erfolgt direkt an ausgewählte Besteller.“ So hat sich Jakow Trachtenberg die persönliche Pressefreiheit errettet.

Aufcup

Streitschrift für Menschenrechte, Prag 2, Krafonka 13, bringt in seinem 1. Novemberheft u. a. nachstehende Beiträge: „Wann kommt der nächste Krieg?“ von Gregor Wienhof; „Die Solo-Exente“ von Otto Burgemeister; „Entstellungen über Sonnenburg“; „Die Nationalität der Braunen“; „Hitler erklärt der Welt den Krieg“ von Wolfgang Bretholz; „Konstanz gegen Hitler-Deutschland“ von Petersen. Erhältlich in allen großen Buchhandlungen, Probenummern durch den Verlag.

Die Strafe

Schiebertanz auf Horst-Wessel-Lied

Freiburg. In Letztang wurde ein junges Paar für fünf Tage in Schutzhaft genommen, weil es in einem Ghetto auf die Melodie des Horst-Wessel-Liedes einen Schieber getanzt hatte.

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Die Eröffnung des „Salons“, der großen Herbstausstellung, hat stattgefunden.

Louis Barthou hat in seiner Rede vor dem Konzert des Berliner Synagogenchors in Paris bei seinem Protest gegen die Rassen- und Geistesverfolgungen die berühmten Worte von Georges Clemenceau wiederholt: „Sie wollten wissen, was eine quersche d'Allemand ist — hier ist sie.“

Das Pariser Militärgericht hat den Antiquar Lucien Bonjour freigesprochen, der aus Verzweiflung über den Tod seiner Mutter von einem Urlaub in Frankreich nicht nach der Front bei Monastir zurückgekehrt war.

Der berühmte Schriftsteller Claude Farrère, Verfasser von „Totenmarsch“, wurde von einer Frau Louise Babel, die im Jahre 1918 ebenfalls einen „Totenmarsch“ veröffentlicht hat, auf Schadenersatz verklagt. Das Berufungsgericht wies die Klage zurück, weil die Bezeichnung „Totenmarsch“ zu allgemein sei.

Das Postzeitungsverzeichnis des Biersels Saint-Lambert ist von der Rue Maublanco nach 2, Rue Leon Seche verlegt.

Am Allerheiligentage fanden zahlreiche Zeremonien auf den Friedhöfen statt und auf dem Pere Lachaise vor dem Denkmal der jüdischen Arbeiter. Der Präsident der Republik neigte sich vor dem Grabmal des unbekanntes Soldaten, dessen Flamme abends von Waisenkindern angezündet wurde.

Die Pariser Cafés haben in den herbstlichen Terrassen die Holzofenöfen oder Benzin- und elektrischen Wärmer aufgestellt, an denen der Unentwegte auch im Winter im Freien sitzt.

Knafer suchten den jüdischen Ostroi an der Brücke des Peupliers in Jffo heim, aber in der Kasse war nicht ein Centim.

Vollheipräsident Chiappe verließ dem 1850 von Vorkahren seiner Frau gestifteten Waisenhaus Quennehen in Neuilly das Kreuz und gab der Oberin die übliche Umarmung in Form der Accolade.

In Gegenwart der Witwe des großen slawenfreundlichen Gelehrten Denis, des tschechoslowakischen Generalkonsuls, und des Dr. Kupka vom Slawischen Institut fand am Place Saint-Germain eine Feier für die dort studierenden tschechischen jungen Mädchen statt.

Metzger-Meister
mit kaufm. Bildung, 35 Jahre, Emigrant, zuverlässig, Arbeiter mit langj. Erfahrung in Großbetrieb, a. Stellung, gleichviel wo
Offerten unter N. 100 an die „Deutsche Freiheit“ Saarbrücken.

Vegetarisches Restaurant
41, Rue de la Montagne S-le Genevieve, Metro Montmartre. Alle SPEISEN NACH WAHL, 1.-Fr., 2.-Fr., 3.-Fr.

100 Fr. monat. u. franz. Ständen frei angeboten zu deut. Frauen gegen deut. Konz.-Stund. nach 6 Uhr abends. Fischer, 35, Rue Pigalle, Paris

Restaurant „Hungaria“
MAX GRUNWALD, BRUSSEL
31, Rue des Croisades, Brüssel-Nord
Ungarische, wiener, deutsche Küche
Diner oder Souper 7,00 Fr.
Auch à la Carte.
Ungarische und französische Weine
Man spricht deutsch!

Wo speist man gut und billig in Brüssel
Restaurant à la Fourchette 22, rue St. Michel, 22, L. Querstrasse rechts vom Place Brouckère. Diners u. Soupers 3,50, 5,00 u. 10,00 Frs. Flüchtlinge aus Deutschland erhalten 5% Rabatt auf alle Speisen. Geöffnet von 12 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

Die nächsten Konzerte

Samedi, le 4 Novembre
Concerts Padeloup. — 5h. (Th. Ch. Elysées) Festival Beethoven (Chef d'Orchestre Felix Weingartner).
Concerts Colonne. — 17h. (Th. Châtelet) cantatrice Mlle Bunlet, altiste M. Boulay.
Opera. — 8h. Faust.
Com. Française. — 8h. Le Voyage de M. Perrichon Mr Vernet.
Op. Comique. — 8h30 Les Contes d'Hoffmann. Odeon. — 2h30 et 8h30 Le Marchand de Venise. Trocadero. — 8h15, Frasquita (Op. Com.). Gaité Lyrique. — 8h45, Le Pays du Sourire (op. Franz Lehar).

Dimanche, le 5 Novembre
Concerts Padeloup. — 4h30 (Th. Champs-Elysées) Festival Beethoven (Chef d'Orchestre Felix Weingartner).
Concerts Poulet. — 5h30 (Th. Sarah Bernhard) Chef d'Orchestre Emile Cooper, sol. pianiste Nicolas Orloff.
Concerts Colonne. — 17h15 (Th. Châtelet) Festival Mozart et Liszt, sol. pianiste Brailowsky.
Opera. — Keine Vorstellung.
Com. Française. — 2h Le Juif Polonais, Le Medecin malgré lui, 8h30 Les corbeaux.
Op. Comique. — 2h Lakmé, Les Noces de Jeannette, 8h15 Mignon.
Odeon. — 2h30 Colombe poignardée, Il n'est jamais trop tard, 7h45 Napoléon.
Trocadero. — 2h30 La Cagnotte (Odeon). Gaité Lyrique. — 2h45 et 8h45 Le Pays du Sourire (op. de Franz Lehar).

Für deutsche Emigranten geschmackvolle Mittagessen 4 Fr. (3 Plats) „Regine Aubege“ 17, rue Rochechouart (in Hof), Métro Cadet

ALIMENTATION GENERALE CHAMPERRET
1, PLACE DE LA PORTE CHAMPERRET, 1 Telephone Wagr. 01-61
FEINES KOLONIALWARENGESCHÄFT
Weine und Liköre. Ausländische Spezialitäten Durch Spezialisten vorbereitete Vorspeisen und Speisen
Erstklassige Qualität. Mäßige Preise. Zustellung frei Haus

MONTFARNASSE 20 Metres vom Déne 17, rue Jules Chaplin (gegen. 18, rue Brés)
Wiener Restaurant Prater
Wiener Schnitzel. Gulasch
Apfelstrudel. Sachertorte
Kaffee mit Schlagobers. Wiener Platten

FRUCHTESSENZEN
Reisender mit Kundschaft in ganz Frankreich und Algerien und Rezepten sucht sich zu verändern
AETHERISCHE OELE. FARBEN
Schr. Publ. Metal, 51, rue Turbigo Nr. 545

KALINA
11, rue Marbeul Telephone: Balsac 28-25
Früher der bekannteste Wiener Schneidemeister in St. Petersburg, später in Berlin, jetzt in Paris.

Die Feierlichkeiten am Samstag

Der Trauerzug für den toten Painleve wird sich am Samstag von 9 bis halb 10 Uhr am Konservatorium Aris et Metiers bilden. Der Abmarsch nach dem Pantheon wird etwa eine Stunde lang dauern.

Die Garnison von Paris wird die militärischen Ehren auf der Höhe des Carrefour Médicis erweisen. Die Professoren der Universität von Paris, die Vertreter aller französischen und der ausländischen Universitäten sowie die Mitglieder der Akademie erwarten die Ankunft auf den Stufen des Pantheon.

Die Kapelle der republikanischen Garde, 90 Musiker mit 120 Choristen, wird französische Musik, u. a. Debussy und Saint-Saëns spielen. Die Rede von Sarrailh von der Tribüne wird im Radio verbreitet. Der Präsident der Republik, Lebrun, wird anwesend sein. 4180 Plätze sind reserviert. Acht Vedette werden den Toten unter Fackelschein in die Gruft des Pantheon tragen.

Zeppelin überfliegt Frankreich

Paris, 2. November 1933.
Nach einer Mitteilung des französischen Oberleutnants Ragne hat ein lenkbares Luftschiff vom Typ des „Zeppelin“ in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober Frankreich überflogen. — Also auch vor dieser Ungeheuerlichkeit, einer glatten Völkerverleumdung und Kriegsoperation ist Göring nicht zurückgeschreckt. Derselbe Göring, der den geheimnisvollen Flug ausländischer Flugzeuge über Berlin erlunden hat und heute eine „friedliche“ militärische Luftwaffe fordert!

Der französische Offizier hat an der ersten Meldung von der Ueberfliegung Frankreichs, obwohl sie aus in jeder Beziehung glaubwürdiger Quelle kam, Zweifel begehrt. Aber nach absolut sicheren und übereinstimmenden Zeugnissen ist die Nachricht verbürgt.

Das Luftschiff überflog die französischen Artillerieanlagen von Salbris. Salbris liegt zwischen Orleans und Bourges, das Luftschiff hat also ein Drittel Frankreichs überflogen. Da das Luftschiff keine Aufmerksamkeit erregte, muß es sehr hoch mit abgedämpften Lichtern gefahren sein.

Nachts 1 Uhr traf es über Salbris ein, bei hellem Mond, von Nordosten aus, immer noch mit ausgelöschten Lichtern, aber sehr niedrig fliegend. Der Lärm der Motore war derart, daß man glaubte, die Erde bebe, wie ein Zeuge sagte. Ein anderer Zeuge glaubte an „Explosionen auf dem Gelände“.

Der „Zeppelin“ überflog das militärische Gebiet ungefähr eine halbe Stunde lang und zündete einen Augenblick die Lichter an, die den Boden erhellen. Der streng militärische Zweck der Reise kann also nicht gelugnet werden. — So schließt der Bericht eines Militärs über die neueste Hitler-Göring'sche Ungeheuerlichkeit.

Dieser „Zeppelin“ ist offenbar die Praxis aus den „Friedensreden“ jenseits des Rheins!

Abonniert die „Deutsche Freiheit“!

Achtung, Eltern!

Mein Jugendheim, bedeut. vergrößert, befindet sich jetzt in **MARNES-LA COQUETTE, 3^{me} Grande Rue**
20 Minuten vom Bahnhof St. Lazare, Paris
Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen, Gymnastik, Sport. — Besondere Säuglings-Abteilung unter sachkundiger Aufsicht
FRAU DR. BERG

Sieg der Wiener Elf in Paris 4:1

Der Sieg mit 4:1, den die Wiener Elf an Allerheiligen im Parc des Princes davongetragen hat, zeigt im enthusiastischen Beifall der riesigen Zuschauermenge die großen Sympathien, die Wien und Oesterreich heute in Frankreich besitzt. Der Beifall für die Tore der Wiener, das ist zugleich der Protest gegen Hitler...

Die Wiener waren wohl gekleidet. Wohl 35.000 Menschen erwarteten sie. Die Franzosen trugen blau und rot. Auf österreichischer Seite zeichneten sich besonders Payer, Szefta und Hill aus, auf französischer Weinand, Delisle, Thebot, Delfour, Waitresse.

Bei Halbzeit stand das Spiel 1:0. Weinand holte das eine Tor für Paris. Als der Schiedsrichter Raguin abpfeif, hatte Wien unter rauschendem Beifall mit 4:1 den Sieg errungen. Das Wiener Training hat die Blut der Franzosen bezwungen — ein interessanter Kampf, ein edler Sieg, ein ehrenvolles Unterliegen!

Suchen Sie eine neue Existenz? Wollen Sie wieder arbeiten?
Wir bieten Ihnen Möglichkeiten mit größerem und mittlerem Kapital in bestehenden, bestrenommierten französischen Unternehmungen teilzunehmen od. solche zu erwerben. — Wir stehen Ihnen mit Aufklärungen und Rat auf Grund langer Erfahrungen zur Verfügung. — Wir geben Ihnen nicht nur exakte Unterlagen, sondern sichern Ihnen vor Ihrer Entscheidung das Recht zur längeren Beobachtung des Betriebes zu.
Anfragen an: **BUCOFRA, 215, Rue du Fa. St. Honoré, Paris 8**

Sehr geschäftsgewandte gebildete Dame z. Zt. Süd-Frankreich, perfekt französisch, englisch, deutsch, sucht entweder internen Dienst (vollständig gebildet) oder seriösen Reiseposten. (Fixum und Kommission) an Industrie und Handel, nur in Belgien, Frankr., Schweiz, Engl., Oesterreich. Auch als Dolmetscherin gerne bereit. — Beste Referenzen. Gefr. Angeb. unter No 1015 an die „Deutsche Freiheit“

Welch schöne, rasche vollschlanke Jüdin (18-24 Jahre), mit Vermög., ersehnt ideale Freundschaft und Ehe mit jungem Geistesarb. (Kunst), 27 Jahre, welches mit einer treuen Geliebten, die „Persönlichkeit“ ist, einem hohen Ziel entgegengehen will? (Schritten mit Bild unter K. K. K. 12 an die „Deutsche Freiheit“ 1016

EMEPAR sucht perfektes Mädchen
m. französischen Sprachkenntn. für Haushalt u. Küche. Vorstell. Sonnabend von 3-4 Djanoumoff, 9, Av. de l'Opéra

Radio-Vertreter
gesucht, Gut. Verdienst. Schr. an Publ. Metal, 51, rue Turbigo No 947

Nazi-Zelle vorm Kanal

Der Viller Korrespondent des „Journal“ gibt eine aufsehenerregende Meldung aus Dunkerque wieder. Danach hat sich die Streiklage in dem nordfranzösischen Hafen von der Kanalmitung die trotz der teilweisen Wiederaufnahme der Arbeit noch andauert, kompliziert durch die Bildung einer Zelle der deutschen nationalsozialistischen Partei unter den deutschen Ingenieuren und Arbeitern, die bei den Hafenarbeiten beschäftigt sind. Diese Zellsache ist besonders wichtig mit Rücksicht darauf, daß die französischen Dockarbeiter sich wiederholt geweigert haben, deutsche Schiffe, die die Hafenkreuzanlage geistig haben, zu entladen.

Die neue Nazi-Zelle hat sich letzten Freitag in einem Weichheit im Zentrum der Stadt gebildet. Ungefähr hundert Deutsche das heißt, etwa die Hälfte der in Dunkerque wohnenden Deutschen, hätten am ersten Abend ihren Beitritt erklärt. Der Gründer der Zelle sei der Chefingenieur Frederick. Er sei derselbe Mann, der sich vor einiger Zeit geweigert hätte, einen jungen deutschen politischen Flüchtling, Mitglied der sozialistischen Studentenarmee, bei den Hafenarbeiten zu beschäftigen.

Palais des Sports
Boulevard de Grenelle
Samstag, 4. November 1933, um 8.30 Uhr
Grosser Gala-Abend in Kunst, Eislauf
SONJA HENIE
(die norwegische Weltmeisterin) und ein grosser Eishockey-Match für Championat de Paris
DIABLES DE FRANCE
(Morin, Ramsay, Antaya) gegen
RAPID DE PARIS
(Besson, Giddeng, Hagnauer)
Preise von 7 bis 75 Fr.
Vorverkauf: Organisation Jeff Dickson 3, rue Volney, tel. Gut. 47-27

Teilhaber nach Frankreich
Musikinstrumenten-Fabrik gegründet 1895 Sitz in den franz. Vogesen, sucht Teilhaber mit etwas Kapital zur Aufnahme neuer Artikel (Kinderspielzeug). Herren, die branchenkundig sind, bevorzugt. Offerten unter „MM Vogesen“ an die Gesch. der „Deutsche Freiheit“

LACIGOGNE
Bar-Cabaret-Dancing
MONTFARNASSE
27, RUE BRÉA TELEPHON DANTON 64-85
Die ganze Nacht geöffnet. Mit dieser Annonce bekommen Sie 10% Preisermäßigung.

Steuerfragen Gesellschaftsgründungen
Wenden Sie sich an
F. BRIQUEU
LICENCIÉ EN DROIT
ehemaliger Kontrollleur der direkten Steuerbehörden, um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden
15, Bd. Bonne-Nouvelle, Paris (2), Tel. Louvre 21-93

Inserieren bringt Gewinn!

R. GOTHARD
ERSTKLASSIGER SCHNEIDER
9, Bd. des Capucines PARIS. Telefon Centr. 36-75, Metro Opéra
In dieser Saison besondere Preise. Ueberzieher oder Anzug nach Maß ab 575,- Fr. Eigentlicher Wert mehr als 1000,- Fr. Erstkl. Arbeit u. Schnitt Stoff bester Qualität

PARIS-ETOILE
6, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
Berühmt durch seine vortreffliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen
Téléphone Etoile 52-49

Wegen Todesfall
In sehr guter Lage ist in Paris ein sehr gut gehendes **Lebensmittel-Geschäft** mit 4-Zimmer-Wohnung z. Preise v. Fr. 60000,- sofort zu verkaufen. Umsatz Fr. 250.000,-. Miets pro Jahr Fr. 1500,-. Zahlungsvereinbarung. Man spricht deutsch!
Denoit 82, Pbg. St. Denis Paris (10). Tel. Prov. 12-93

Prangerzug in Treysa

Die Schandbuben des Reichskanzlers

Vor etwa 14 Tagen führte die SA in Treysa, Bez. Rassel, einen jüdischen Geschäftsmann mit seiner annähernd fünfzigjährigen Frau durch die Straßen der Stadt. Der Mann mußte ein Schild tragen mit der Aufschrift: „Ich habe versucht, ein christliches Mädchen zu schänden.“ Ursache zu diesem Aufzug hatte eine frühere Angeheile gegeben, die wegen Diebstahls entlassen worden war. Der Angeheildigte habe sie mit einem Geldangebot gefügig machen wollen, so hatte sie ihrem SA-Freund erzählt. Die beiden Eheleute wurden auf dem ganzen Zuge von der heldenhaften SA angepöbeln. Daß der Mann vorprügelt wurde, sei beiläufig auch erwähnt. Die SA hatte an ihrem Tun soviel Vergnügen, daß sie am Rathaus die Opfer, flankiert von zwei zornig dreinschauenden SA-Heiden,

fotografieren ließ — und die Bilder in den Handel brachte. Als einige hundert davon vertrieben waren, wurden die Platten von höherer Stelle eingezogen, der Vertrieb der Bilder untersagt. Das schmerzgefällige Gesicht einer todblassen Frau zwischen den rognäßig lähnen SA-Knaben schien wenig werdend.

Während dieses ekelhaften Aufzuges hatte ein im Ort allgemein beliebter Geschäftsmann, gleichfalls Jude, sich erkümmert, aus dem Fenster zu sehen. Mit dem Vorwand, dieser einzelne wehrlose Mann habe eine drohende Haltung gegen die SA eingenommen, wurde er aus dem Hause gezerrt, gleichfalls bespuckt, verprügelt und herumgeführt. Aus dem Rathaus kam er mit einer stark blutenden Kopfwunde. Die beiden Männer wurden alsdann ins Gefängnis nach Hiesgenhain gebracht, nach einigen Tagen entlassen mit dem Bemerkten, daß ihr fernerer Aufenthalt in Treysa unerwünscht sei. Sie sind abgereist. Nach polizeilichem Schutz fragen sie vergebens.

Die Agentur der „Deutschen Freiheit“ in Straßburg

haben wir übertragen

Herrn Wilhelm Hofmann

Straßburg, Rue Sedillot Nr. 10

Aufträge für Inserate, Abonnements usw. bitten wir dort abzugeben. Auch werden alle Auskünfte erteilt.

Verlag der „Deutschen Freiheit“ Saarbrücken

18, RUE BLANCHE
M. TRINITE 44-99

ALLGEMEINE DEUTSCHE POLIKLINIK

METRO: TRINITE UND ST. LAZARE

Direktor Professor WENSTEN

1) SPEZIALÄRZTLICHE ORDINATION für sämtl. Art Erkrankungen. 2) INNERE ABTEILUNG
3) CHIRURGISCHE ABTEILUNG. 4) GEBURTHILFLICHE ABTEILUNG

Ordination: täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

Doktor Wachtel

Harn-, Blut- und Hautkrankheiten

123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren:

Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

BRIEFKASTEN

Im mehrere. Das noch lebt von den braunen Mistratoren gefundene Vieh lautet in seinem vollen Wortlaut:

So hebt die Sturmkolonne
Zum Regenkampf bereit,
Erit mögen Juden bluten,
Erit dann sind wir bereit.

Der Jude kriegt nen Schreden,
Er macht den Weichsack auf,
Adolf Hitler macht die Rechnung
Mit dem Pöbelaufzug.

Wenn der Sturm Soldat ins Feuer geht,
So, dann hat er froden Mut,
Denn wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
Dann geht noch mal so gut.

Adel die blanken Gewehre,
Adel sie mit Pulver und Blei,
Schleht auf die jüdischen Hunde,
Nieder mit der Judentrannei.

Der Reichsführer wird unmöglich leugnen können, daß er dieses Vieh immer wieder sich hat vorfinden lassen und daß er es auch nicht verboten hat, als er zu Amt und Würden gekommen war.

„Die neue Weltbühne“, Prag 1, Melantrichova 1, Heft 45 ist soeben erschienen und bringt folgende Beiträge: Will Schlam: Politische Internationale; Heinrich Mann: Wie man einen Prozeß gewinnt; ein Jurist: Die Gewerkschaft im Leipziger Prozeß; Zwei Dokumente; Alo Ehrenburg: Sowjetrussische Menschen; Robert Souster: Erit Rogers „Zähler im Strom“; Max Bergner: Konjunkturforderung nach Maß; Bemerkungen; Antworten.

H. W. Wälhausen. Die neue preussische Polizeiverordnung gegen das Quälen von Tieren ist uns nicht entgangen. Das ist ein Anfang. Verordnungen gegen das Quälen von Menschen werden nicht leicht noch folgen.

Engenburg. Vielen Dank für das hübsche Gedicht. Wir werden es am Donnerstag veröffentlichen.

Schweizer Bürger. Sie schreiben uns: Ich danke Ihnen für Ihre Aufführung über den Nationalsozialismus. Auch ich war Mitglied der nationalsozialistischen Eigenossen. Dank der „Deutschen Freiheit“ konnte ich nicht ganz zum Verräter an der Arbeiterschaft werden. Ich war Gruppenführer und hätte es lieber zum Bogen gebracht. — Eine Gemischnis, und eine Besinnungsentscheidung, die Sie ehrt. Für weitere Nachrichten sind wir dankbar.

H. S. Paris. Ihre Vorkühnigkeiten sind diejenigen vieler Schiffsführer. Leider sind wir anerkennend, Ihnen eine ausreichende Antwort zu geben. Bitte wenden Sie sich doch an eine der vielen Flüchtlingsstellen. Hier liegen Erfahrungen vor, die wir nicht befehen, und hier wird man Ihnen auch den besten Rat geben können. Gruß.

Was man sich ausfähert. Frage: Was ist der Unterschied zwischen Oberknebel und dem Leipziger Reichsgericht? Antwort: Gar keiner. Beide sind Hitlers Feldgerichte.

Dignitätsbündnis. Wir danken für den hübschen Scherz und wahren selbstverständlich Ihre Anonymität.

Barcelona. Vielen Dank für das herzerfrischende Zeugnis sozialistischer Kampfjugend. Grüßen Sie das tapfere Mädel von uns. Mit der gebotenen Vorsicht natürlich.

H. W. Paris. Ihre Kritik haben wir dem betreffenden Zeichner übermittelt und Ihre Erklärung haben wir an die Redaktion des „Neuen Vorwärts“ in Prag weitergegeben.

Wentone. Bei Ablesen der Reden im Sportpalast ist Ihnen aufgefallen, daß Gobbels sagte: „Wir sind hier versammelt, um aus dem Munde des Führers zu hören, wohin der Weg in die deutsche Freiheit führt.“ Ihre Annahme, daß die Herren damit Reflektoren für uns machen wollten, ist irrig. Es genügt uns, daß Hitler so gegen uns „dankt“ tobt. Das Bewußt, wie sehr die „Deutsche Freiheit“ die Antifaschisten auf dem richtigen Wege führt.

H. W. den Haag. Wie Sie aus unserer Berliner Korrespondenz die geheime Staatspolitik folger“ ersuchen können, ist Hauptmann Steunnes vor kurzem noch am Leben gewesen. Er soll in den Dienst der hiesigen Regierung getreten sein.

H. S. Holland. Sie werden inzwischen geleitet haben, daß der Zeichner vernommen worden ist.

H. S. in G. Vielen Dank! Ihre Fragen sind beantwortet. Wir werden sie veröffentlichen. Bitte, schreiben Sie uns gelegentlich wieder.

Erich Mühsam

Sein Schicksal

Man schreibt uns aus dem Reich:

Erich Mühsam, eigendrollierender, aber unbedingter Kämpfer, war unter den ersten Vinken, die nach den vorbereiteten Listen am Morgen nach dem Reichstagsbrand in Berlin verhaftet wurden.

Er wurde nach einiger Zeit in das Konzentrationslager Sonnenburg, das ehemalige Zuchthaus, gebracht. Wieder einmal erging dort der Befehl, das Horst-Weißel-Lied zu singen. Wieder einmal weigert sich Erich Mühsam. Diesmal wird er ganz fürchterlich geschlagen. Nach einigen Stunden, in denen er zu sich kommt, ergreift an ihn erneut der Befehl. Er bleibt handhaft und erhält darauf zahllose Gummiknüppelbeize über den Kopf, bis er liegen bleibt. Die folgende Nacht, als alles in Ruhe liegt, beginnt er mit voller Lungenkraft die Internationale zu singen, zu brüllen. All sein fanatischer Widerstand bricht aus ihm heraus. Gegen Morgen läßt die Lagerleitung den Tobenden in eine Anstalt mit Krankenabteilung fahren.

Was ist nun mit Erich Mühsam?

Wollte ihn ein von ferne menschlich Fühlender retten vor dem Folgeschlagenwerden durch die braunen Folterknechte? Ist seine Erkrankung so schwer, daß selbst in den Folterkammern von Sonnenburg das Außerordentliche Eindruck machte?

Der Nansen-Paß

Eine neue Flüchtlingskonvention

Genf, 2. Nov. Die konsultative diplomatische Konferenz für die Flüchtlinge und das internationale Rotes Kreuz haben am Samstag ihre Arbeiten abgeschlossen. Es wurde eine Konvention angenommen, die sich auf das internationale Statut der russischen, armenischen und anderer Flüchtlinge bezieht und wonach sich der beitretende Staat verpflichtet, den Flüchtlingen Nansen-Pässe auszustellen, die ein Jahr lang gültig sind. Die Konvention enthält weitere Bestimmungen über die Regelung des Aufenthalts der Flüchtlinge in einem fremden State. Die Frist zur Unterzeichnung der Konvention läuft bis zum 15. April 1934. Bis zu diesem Datum ist eine Ratifizierung nötig. Nachher genügt eine einfache Beitrittserklärung an das Völkerbundsekretariat.

Die Konvention tritt in Kraft, sobald sie von den ersten zwei Staaten ratifiziert worden ist. Die Niederlande, Belgien und Ägypten erklärten sich zur sofortigen Unterzeichnung der Konvention bereit.

Der Vorsitzende, de Navailles (Frankreich) dankte sodann Prof. Werner, dem Präsidenten des internationalen Rotes-Kreuz-Amts, für dessen Mitwirkung bei den Konferenzarbeiten.

Der deutsche Gruß

Der von den italienischen Faschisten übernommene „deutsche Gruß“ der Nationalsozialisten scheint doch nicht von allen deutschen Volksgenossen so deutsch empfunden zu werden, daß sie sich vorbehaltlos seiner bedienen könnten. Die Reaktion, die mancher Volksgenosse dem „deutschen Gruß“ gegenüber an den Tag legt, macht den verschiedensten Umständen nicht unerhebliche Sorgen. Und so versuchen sie denn, je nach der Stärke des Widerstandes, die „friedliche Durchdringung des deutschen Volkes“ mit „arischen Lebensformen“ durch Juderbot oder die Peitsche zu fördern. Die Auerdorfer-Methode wird von der „Bayerischen Amtlichen Pressestelle“ in folgender Mitteilung zur Anwendung gebracht:

„Die Bitte des deutschen Grußes hat sich leider noch nicht allgemein eingebürgert. Nachdem das gesamte öffentliche Leben im Deutschen Reich der Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler unterstellt ist, sollte die Anwendung des von ihm eingeführten Grußes selbstverständlich sein. Bayern besitzt als Heimstätte der nationalen Bewegung die besondere Zuneigung des Führers; es verdankt ihm soviel, daß gerade hier die neue Zeit in der Vervollständigung an allen Orten bemerkbar werden sollte. Die Verbundenheit des ganzen Volkes mit seinem Führer soll nach außen der deutsche Gruß bekunden!“

Konkurrenzangst

Du sollst keine anderen Reichsführer haben neben mir

München, 2. Nov. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Anordnung von Dr. Pen:

Es kommt immer wieder vor, daß Parteigenossen, die ein Amt oder eine Abteilung bei der Reichsleitung innehaben, sich „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ des betreffenden Amtes bzw. der betreffenden Abteilung nennen. Ich mache darauf aufmerksam, daß niemand berechtigt ist, sich „Reichsleiter“ oder „Reichsführer“ zu nennen, außer den vom Führer dazu ausdrücklich ernannten Parteigenossen. Dasselbe gilt sinngemäß für die Bezeichnung „Gauleiter“ bzw. „Gauführer“.

Ich werde in Zukunft gegen jeden Parteigenossen, der sich „Reichsleiter“, „Reichsführer“ bzw. „Gauleiter“ oder „Gauführer“ nennt, ohne dazu berechtigt zu sein, das Uchlo-Verfahren einleiten.

An- und Verkauf

zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel

34, RUE LAFFITTE, PARIS IX
TELEFON TAITBOU 98-40 B15 45

Araber gegen Juden

Paris, 3. Nov. Das „Deuure“ veröffentlicht eine Erklärung des gegenwärtig in Paris weilenden arabischen Führers und Mitgliedes des Palästina-Volkzugsausschusses Chakry Jacir der 1926 anlässlich des Drukenaufstandes in Surien die Friedensverhandlungen mit Frankreich leitete) über die Jionistenfrage. Chakry Jacir erklärte, daß die gegenwärtigen Protestaktionen der Araber gegen die jüdische Einwanderung nach Palästina ein Protest der Araber aller Glaubensbekenntnisse einschließlich der jüdischen Araber gegen die Masseneinwanderung jionistischer Juden sei, gegen ihren Beherrschungsgeist und gegen die „Eroberungstendenzen des Jionismus“. Der Araber sei arm, der Jionist kaufe ihm sein Land ab, und der enteignete Araber müsse dann bei dem Juden als Arbeiter arbeiten. Die Balfour-Erklärung von 1918 zugunsten der Schaffung eines national-jüdischen Herdes in Palästina sei ein arabischer und folgeschwerer Fehler gewesen. Es sei unzulässig, daß die zuwandernden Juden ein Volk wie das arabische austreiben und sich an seine Stelle setzen wollen. Wir Araber wollen nicht eines Tages unter der Herrschaft von Juden erwidern, die dem Lande fremd sind, unter der Herrschaft einer Unterbundenen Arbeit, die bedrückt spritzt und sich aus Galizern, Dalmatiern, Polen, Russen, Desterreichern und Deutschen zusammensetzt. Wir wenden uns gegen die Eroberungsabsichten der Jionisten. Die Juden könnten nach Palästina kommen, aber sie müssen die Belege des Waldandes achten und dürfen nicht versuchen, die Herrschaft an sich zu reißen. Die Juden würden ein Volk wie das arabische nicht töten!

Jerusalem, 3. Nov. Der arabische Volkzugsausschuss hat beschlossen, den Generalfeld als beendet zu erklären.

Abraham steigt

Der Regierungspräsident in Schleswig hatte bekanntlich vor einiger Zeit verfügt, daß die Gelehrten von Fraak's Döferna aus dem Vehrplan der Schulen zu streichen sei, da die in ihr vertretene Gottesanschauung unendlich erlosche. Diese Verfügung ist jetzt wieder zurückgezogen worden.

Es scheint uns, daß sich allmählich auf allen Gebieten die alten Ervädler härter erweisen werden, als die Döfercreaturen.

Ungeprüfte Referendare

Bayern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz gewähren Referendare und Studierenden, die sich an der „nationalen Erhebung“ beteiligt haben, solche Prüfungserleichterungen, daß man ruhig von ungeprüften Referendaren sprechen kann; die Klienten und Angeklagten, die mit solchen Juristen zu tun haben, werden die Prüfungen abzulegen haben.

Dr. Spécialiste

96, rue de Rivoli - Metro: Chatelet

RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden

Neueste Behandlungsmethoden. Elektrisiert Impulsverfahren. Trypalle viny-Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen. Spematur. Salvarsan Wismut u-v.

Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr, sonntags von 9-12 Uhr

Konsultationen von 25 Fr. ab.

Man spricht deutsch

14, Trinité 45-13
Metro: Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 45, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermoderne Einrichtung
c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy Metro: Blanche

Leiden, chronischer und freier Tripper, Miltärgicht, Gynitis, Prostata, FRAUENLEIDEN: Wirtkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut und Kopfhauterkrankungen: Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen. Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie — Mässiges Honorar. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.